

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Hand“

Stall- und Kasse geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-51.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.



Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Hg. monatlich. Nr. 2.— vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangirung. Nr. 3.— vierteljährlich durch alle deutschen Postämtern, ausschließlich des Auslandes. — Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Verlagsbuchhandlung 19, sowie die Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Vertrieb: die bürgerlichen Ausgabestellen und in den benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Hg. für deutsche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ im einblättrigen Format. 20 Hg. in davon abweichender Satzansetzung, sowie für alle übrigen deutschen Anzeigen; 30 Hg. für alle ausländischen Anzeigen; 1 Hg. für deutsche Kleinanzeigen, 2 Hg. für ausländische Kleinanzeigen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, nach beiderseitiger Vereinbarung. — Bei wiederholter Aufnahme unentbehrlicher Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Nachlässe.

Anzeigen-Annahme: für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernspr.: Amt Rahm 6202 u. 6203.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vergrößerten Tagen und Blättern wird keine Gewähr übernommen.

Mittwoch, 8. Dezember 1915.

Abend-Ausgabe.

Nr. 572. • 63. Jahrgang.

Ein Erfolg bei Souain.

Reiche Kriegsbeute bei Ipek. — Wieder über 2000 Serben gefangen.

Der Tagesbericht vom 8. Dezember.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 8. Dez. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Versuche des Feindes, uns den Erfolg östlich von Aubertville streitig zu machen, scheiterten. Außer den Gefangenen sind dort drei Maschinengewehre in unsere Hand gefallen.

Nordöstlich von Souain wurde den Franzosen die Stellung auf der Höhe 193 von einer Ausdehnung von etwa 500 Meter entrissen. Hier Gegenangriffe wurden abgeschlagen. Ein Offizier, 120 Mann sind gefangen genommen, 2 Maschinengewehre erbeutet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Front der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg wurden vereinzelte Vorstöße schwächerer russischer Abteilungen zurückgeschlagen.

Balkankriegsschauplatz.

Bei Ipek wurden 80 Gefangene und viel Kriegsgüter erbeutet. Gestern sind über 2000 Gefangene gemacht worden.

Ein italienischer Kreuzer durch ein österreichisches Unterseeboot versenkt.

W. T.-B. Wien, 8. Dez. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Amtlich verlautbart: Eines unserer Unterseeboote hat am 5. d. M. um 10 Uhr vormittags vor Valona einen italienischen kleinen Kreuzer mit 2 Schloten versenkt.

Flottenkommando.

Es ist ein ironisch-widriges Geschick, daß in den Tagen, da Herr Salandra, Italiens Ministerpräsident, von der Sehnsucht nach der Beherrschung der Adria sprach, die zu erobern Italiens Ziel in diesem Kriege sein müsse, und Herr Sonnino, sein würdiger Amtskollege, die Ohren seiner Zuhörer sogar mit einem Lob über die rege Tätigkeit der italienischen Flotte umschmeichelte, gerade die gegnerische Flotte ihre Regsamkeit in allen Teilen der Adria bezeugt. Am 4. Dezember erst haben österreichisch-ungarische Kreuzer und Torpedobootzerstörer an der albanischen Küste italienische und montenegrinische Schiffe, mit Transporten an Kriegsmaterial und Lebensmitteln reich beladen und für Serbiens kimmerliche Seereschiffe bestimmt, in den blauen Fluten dieses Meeres versenkt, sowie ihnen auch noch ein französisches Unterseeboot nachgeschickt. Jetzt kommt abermals die Kunde, daß ein Unterseeboot unter der Flagge der Donaumonarchie einen italienischen kleinen Kreuzer — welchen Typs und welchen Namens er war, konnte noch nicht festgestellt werden — den Garaus bereitete und zu den Verlusten gesellte, welche die italienische Flotte in diesem Kriege bereits erlitt.

Was ist diesen Unterseebooten, abgerechnet die französischen und englischen Verluste, nicht schon zum Opfer gefallen! Wenige Stunden nach dem Kriegsausbruch gaben die Österreicher den Italienern bereits den eindringlichen Beweis, daß ihre Flotte nicht im Schlafe lag und je länger der Krieg währt, um so lebhafter wird es den Italienern zu Gemüte geführt, daß ihr alleiniger Anspruch auf die Adria durch nichts begründet ist. Am 7. Juli ward der Panzerkreuzer „Amalfi“, das größte und beste Schiff dieser Gattung, in Trümmern gesunken, wenig später, am 18. Juli, torpedierte ein österreichisches Unterseeboot den Panzerkreuzer „Giuseppe Garibaldi“ und fällt so den zweiten großen Schlag für die italienische Flotte. Ihm folgte am 6. August ein italienisches Unterseeboot vom Typ „Nautilus“, nachdem bereits am 11. Juni das Unterseeboot „Medusa“ in der nördlichen Adria versenkt worden war.

Wollten wir alle Flottentaten des Donauraumes, die sich gegen Kriegsschiffe richteten, wollten wir die Vernichtung des französischen Flagggeschiffes „Courbet“ am 21. Dezember v. J., des französischen Kreuzers „Leon Gambetta“ in der Nacht des 26. April, die Versenkung eines englischen Kreuzers vom Typ „Liverpool“ hinzurechnen, so kommen wir schon auf das achte feindliche Kriegsschiff, das allein in der Adria in den Grund geholt wurde, dem allein ein österreichischer Verlust, „U 12“ am 11. August, gegenübersteht. Wenn also die italienischen Minister und Staatsmänner von dem Wunsch nach Beherrschung der Adria sprechen, so müssen sie die Berechtigung dafür erst einmal durch einen Befähigungsnachweis erbringen.

Die Sprengung bei Berru au Bac. Die Franzosen nur noch auf griechischem Boden.

(Von unserer Berliner Abteilung.)

L. Berlin, 8. Dez. (Eig. Meldung. Jenf. Bln.) Die im gestrigen Hauptquartiersbericht gemeldete größere Sprengung bei Berru au Bac war einer der bemerkenswertesten Erfolge in unserem Minenkrieg auf der Westfront. Wie uns berichtet wird, war die vielgenannte Höhe 108 so gründlich mit Sprengmaterial unterlegt worden, daß der dort befindliche Schützengraben mit der gesamten Besatzung und allem Kriegsmaterial aufflog. Unsere vorrückenden Truppen vermochten nur zwei feindliche Infanteristen zu Gefangenen zu machen. Alle übrigen Mannschaften waren vernichtet. Infolge des andauernden Regens haben die Truppen an der Westfront viel auszuhalten und waren in den letzten Tagen unaufhörlich mit dem Standhalten ihrer durchweichenden Gräben beschäftigt.

Bei Ipek waren Verfolgungsbataillone hauptsächlich damit beschäftigt, flüchtende serbische Abteilungen auf montenegrinischem Gebiet einzufangen. Wir erhalten die Bestätigung, daß die Franzosen infolge Bedrohung ihres linken Flügels durch die Bulgaren ihre Wardar- und Cernastellungen aufgegeben haben und jetzt nur noch auf griechischem Boden stehen.

Die amtlichen bulgarischen Berichte

Der Rückzug der Franzosen: — Der Vormarsch gegen Dibra und Ochrida. — Die panikartige Flucht der Serben nach den Katastrophen von Prizrend und Kalu-Luma. — Erhebung der Albanesen.

W. T.-B. Sofia, 7. Dez. (Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 4. Dezember:

Am Anfang unserer Operationen gegen Serbien, als unsere ganze Armee westwärts geschickt wurde, hatten die gelandeten französischen Truppen, unterstützt durch serbische Streitkräfte, bei ihren Operationen im südlichen Mazedonien sich auf der Linie Sonitschka-Clawa-Babuna-Planina-Grabsko-Krivopal einnisten können, aber wir zögerten nicht, je nach Möglichkeit vorzurücken, verstärkten unsere Truppen an dieser Front und gelangten bis Anfang November dahin, den Feind über die Linie Krivopal-Sardar-Tscherna zurückzumerken. Unser Ziel war, die französische Front zu umfassen, um sie nach der Ankunft genügender Kräfte einzuschließen. Die Befehle des östlichen Abmarsches des Radowil Planina brachte uns dem erstrebten Ziel näher, denn die Franzosen sahen sich dadurch von Nordosten, Nordwesten und Südwesten umringt. Sie bemerkten die gefährliche Lage, in die wir sie versetzt hatten, und suchten sofort den Entschluß, sich zurückzuziehen, um der sie bedrohenden Katastrophe zu entgehen. Es ist anzuerkennen, daß sie das Rückzugsmanöver in vorbildlicher Art auszuführen verstanden, denn sie konnten sich aus der Zange, in die wir sie genommen hatten, befreien. Unsere Truppen gingen auf der ganzen Front zur Offensive über und besetzten gegen Mittag die Linie Krivopal-Regotin-Kawadarhi; der Feind zog sich sehr eilig, von unseren Truppen bedrängt, zurück.

Nach der Durchführung der Operation auf der Prishtina setzte der Große Generalstab des Heeres starke Abteilungen auf Tetowo-Gostivar und Ritschewo an mit dem doppelten Zweck, erstens Dibra zu besetzen und den Serben den Rückzug nach Mazedonien, wo sie sich möglicherweise mit den englisch-französischen Truppen hätten vereinigen können, abzuschnitten, zweitens Ochrida und Struga zu besetzen und so den serbischen Abteilungen, welche in der Umgegend von Monastir und Resna operierten, den Rückgang nach Albanien unmöglich zu machen. Die Abteilungen, welche der Befragung von Monastir den Rückzug abschneiden sollte, wurde über Smilewo auf der Straße Monastir-Resna angesetzt; diese Abteilung zwang durch ihren Vormarsch die Serben, Monastir am 3. Dezember zu räumen. Heute wurde die Stadt durch uns besetzt. Weitere Abteilungen marschieren auf Ochrida und Dibra.

Westlich Prizrend geht der Vormarsch auf Djakowa weiter. Am Mittag überschritt eine Abteilung unserer Truppen den Weissen Drin und nahm heute abend die Stadt Djakowa in Besitz.

Nach ergänzenden Berichten haben unsere in der Umgegend von Prizrend operierenden Truppen festgestellt, daß die Niederlage der Serben bei Kalu-Luma den Charakter einer Katastrophe trug. Auf der halbfloren Flucht von Prizrend nach Kalu-Luma verloren die Serben unterwegs ihre ganze Artillerie nebst Staffeln, Fuhrpark, Kraftwagen, den Wagen des Königs, 320 Omnibusse, eine beträchtliche Menge Vereisungen, Munition aller Art und anderes Kriegsgut. Bei jedem Schritt vorwärts finden wir Geschütze, die auf Wegen und verlassenem Stellungen stehen geblieben sind. Das zeigt, von welcher Panik die aufgelöste serbische Armee ergriffen ist, die ver-

geblich der Katastrophe zu entgehen sucht. Die seit zwei bis drei Jahren von den Serben durch die schlimmsten Ausschreitungen bedrückten Albanesen erheben sich und kämpfen mit den Waffen gegen die serbischen Gauen, die durch die Gebirge Albanien irren.

Die Serben überall geschlagen.

Die Verfolgung an den Wardarufsern. — Resna besetzt. — Auch Dibra schon von den weiter vordringenden Bulgaren hinter sich gelassen.

W. T.-B. Sofia, 7. Dez. (Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht über die Operationen am 5. Dezember:

Unsere Truppen setzen an beiden Ufern des Wardar die Verfolgung der Franzosen fort, die sich zurückziehen. Die Kolonne, die nördlich von Monastir über Smilewo gegen die Straße Monastir-Resna vordrückt, hat nach erbittertem Kampf die Serben am Bigla-Gebirge geschlagen und die Stadt Resna besetzt. Die Kolonne, die nördlich von Monastir vordrückt, von Ritschewo gegen Ochrida marschiert, bemächtigte sich nach hartnäckigem Kampf einer stark befestigten Stellung bei den Ortschaften Medowa und Mriamorat; sie marschiert jetzt gegen Ochrida. Die Kolonne, die von Ritschewo gegen Dibra marschiert, hat die Serben nach blutigem Kampf an der Wasserscheide, welche dem Ramm des Jama-Gebirges folgt, geschlagen und gegen Mittag Dibra besetzt, von wo sie den Feind in der Richtung auf Struga verfolgt.

An der Front bei Didowa, Kula-Luma setzen unsere Truppen die Zählung des von den Serben und den Montenegrinern im Stich gelassenen bedeutenden Kriegsmaterials fort.

Außer Monastir auch Ochrida besetzt.

Br. Sofia, 8. Dez. (Eig. Drahtbericht. Jenf. Bln.) Serben hat der Gemeinderat der Bevölkerung der Hauptstadt bekannt gegeben, daß außer Monastir und Dibra auch Ochrida, Djakowa und im Süden außer Krivopal auch Regotin und Kawadarhi besetzt wurden. (Dieses Regotin ist nicht mit dem in Nordserbien zu verwechseln.)

Vergebliche Hoffnung der Franzosen auf die Serben.

Berlin, 8. Dez. (Jenf. Bln.) Nach dem „Secolo“ berichtet Magrini, daß die Lage der Franzosen sehr gefährlich geworden sei, nachdem jede Hoffnung auf die Unterstützung von den Serben schwinden mußte.

Die verzweifelte Balkanlage.

Br. Lugano, 8. Dez. (Eig. Drahtbericht. Jenf. Bln.) Magrini drahtet dem „Secolo“: Die Franzosen betrachten die Balkanlage als verzweifelt und räumen den Krivopal-Abchnitt und vielleicht den ganzen Balkan. Zwischen England und Frankreich sind über die Verhandlungen Griechenlands schwere Streitigkeiten ausgebrochen. England will sich nicht zu durchgreifenden Maßnahmen entschließen.

Die verzweifelte Lage der Serben in den albanischen Bergen.

Ein französischer Bericht.

W. T.-B. Athen, 7. Dez. (Nichtamtlich. Agence Havas.) Die Bulgaren verpackten, eine Brücke über die Cerna zu schlagen. Das Unternehmen scheiterte. Die Kälte und die unwegbaren Straßen verhindern den serbischen Rückzug in Albanien, wo 100 000 Serben und 20 000 Flüchtlinge konzentriert sind.

Monastir soll durch österreichisch-ungarische Truppen besetzt werden?

W. T.-B. Bern, 8. Dez. (Nichtamtlich.) Magrini drahtet dem „Secolo“ aus Florenz: Man vermutet, daß Monastir durch österreichisch-ungarische Truppen unter General Koebel besetzt werde. Das serbische Heer unter General Woffsch konnte Resna erreichen und besetzte den Engpass. Man fange an, die Notwendigkeit einzusehen, die Balkan-Expedition aufzugeben.

Angriffe albanischer Banden auf Franzosen und Serben.

Berlin, 8. Dez. (Jenf. Bln.) Französische Blätter lassen sich aus Cetinje melden, daß die französischen und serbischen Truppen fortgesetzt von starken albanischen Banden angegriffen werden.

Die Verwaltung in Serbien.

Br. Wien, 8. Dez. (Eig. Drahtbericht. Jenf. Bln.) Wie der Berichterstatter der „Tägl. Rundsch.“ erfährt, ist eine Teilung des serbischen Operationsgebietes in Verwaltungszonen, wie in Rußisch-Polen geschehen ist, bisher nicht erfolgt. Voransichtlich wird Bulgarien die Verwaltung derjenigen Gebiete übernehmen, in denen seine Truppen die Mehrheit bilden. Die Frage dürfte übrigens zu keinerlei Schwierigkeiten Veranlassung geben, da die Mittelmächte geneigt sind, die Wünsche Bulgariens liberal und in jeder Weise zu berücksichtigen.

Die Bestätigung der feindlichen Schiffsverluste an der albanischen Küste.

W. T. B. Cetinje, 8. Dez. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Amtlicher Bericht: Am Morgen des 4. Dezember beschloß ein österreichisches Geschwader, das aus einem Kreuzer und 7 Torpedobootzerstörern bestand, San Giovanni di Medua. Zwei Dampfer, darunter ein italienischer, sanken; ebenso zehn montenegrinische mit Lebensmitteln beladene Segelschiffe. Ein französisches Unterseeboot wurde an der Küste nahe Bojana zerstört und die Besatzung gefangen genommen.

König Nikola zu einem Sonderfrieden geneigt?

Frankfurt a. M., 8. Dez. (Zens. Bl.) Ein Telegramm der „Frankf. Ztg.“ meldet: Der König von Montenegro hat in einem von ihm persönlich den bei ihm beglaubigten Vertretern der Mächte überreichten Memorandum die Möglichkeit für einen Sonderfrieden Montenegro mit den Zentralmächten erwogen. Der König führt aus, daß bei dem fühlbaren Druck weit überlegener feindlicher Streitkräfte gegen Montenegro, das der Erschöpfung nahe ist, ein ausichtsreicher Widerstand unmöglich sei. Die Vertreter der Ententestaaten haben nunmehr ihre Antwort erteilt: Sie drohen einmütig mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen und mit Einstellung sämtlicher Unterstützungen, wenn Montenegro diesen Sondergefühlen nachgeben sollte.

Eine Unterredung mit König Konstantin über Griechenland.

Weitgehendes Entgegenkommen gegenüber dem Viererband. W. T. B. New York, 7. Dez. (Nichtamtlich. Reuters.) Der Korrespondent der „Associated Press“ in Athen hat eine Unterredung mit König Konstantin. Der König sagte, Griechenland werde neutral bleiben. Es bestrebe seine Aufgabe anzunehmen, daß Griechenland die Entente an Deutschland zu verraten beabsichtige. Die griechische Neutralität sei bereits so weit als möglich gehandhabt worden, um den Wünschen der Entente entgegenzukommen. Der König sagte weiter, er verpändete persönlich sein Wort, daß die griechischen Truppen die Truppen der Entente nicht angreifen würden. Die Entente ihrerseits verspricht für den Fall, daß ihre Truppen auf griechisches Gebiet zurückgetrieben werden, diese einzuschiffen und die Balkanlampagne als erledigt zu betrachten. Er würde in diesem Falle den Schutz seiner ganzen Armee gegen einen Angriff der Mittelmächte garantieren, so lange die Einschiffung dauere. Mehr als das würde er nicht tun. Er würde seine Truppen nicht von Saloniki und von der Grenze zurückziehen, noch gestatten, daß Griechenland mit Gewalt oder Schmeicheleien von seiner Neutralität abgebracht wird.

Weitere Erklärungen des Königs.

W. T. B. Amsterdam, 7. Dez. (Nichtamtlich.) Einem hiesigen Blatte zufolge hatte ein Mitarbeiter der „Times“ in Athen eine Unterredung mit dem König. Der König sagte, Griechenland sei eben im Begriff, sich von zwei Kriegen zu erholen. Er wünsche um jeden Preis zu verhindern, daß Griechenland das Elend des europäischen Krieges teile. Er könnte seine Truppen nur marschieren lassen, wenn die Existenz des Landes bedroht wäre. Er beschwerte sich, daß Griechenland keine Pläne gegen die Alliierten schmiedet. Trotzdem werde er persönlich sich leicht behandeln. Griechenlands Lage lasse nicht zu, irgendwelches Risiko zu laufen. Die Balkanpolitik der Alliierten sei nicht genau umschrieben gewesen. Angenommen, Griechenland hätte sich ihnen angeschlossen und diese hätten später beschlossen, minder kräftig aufzutreten und sich zurückzuziehen, dann wäre es dem Lande ergangen wie Belgien. Griechenland gab bereits durch Entgegenkommen die Neutralität auf und sehe sich der Möglichkeit aus, daß die Mittelmächte mit ähnlichen Forderungen kommen wie die Entente. Der griechisch-serbische Vertrag gelte nur für den Fall, daß eines der beiden Länder von Bulgarien allein angegriffen würde. Unter den gegenwärtigen Umständen hätte die Hilfe Griechenlands für Serbien kaum großen Wert gehabt. Es wären aber zwei Länder verwundet worden anstatt eines. Der König betonte, daß kein Vertrag zwischen Griechenland

und Bulgarien bestehe. Die Alliierten hätten von Griechenland nichts zu fürchten, aber dieses könne sich nicht binden, so lange es nicht das Programm fennt, das die Alliierten für sich selbst aufstellen, es werde aber unter keinen Umständen seine Neutralität aufgeben.

Griechenland lehnt das Angebot der Verbündeten ab?

Br. Budapest, 8. Dez. (Eig. Drahtbericht. Zens. Bl.) In Sofia wird mit größter Bestimmtheit behauptet, daß Griechenland das letzte Angebot der Verbündeten zurückgewiesen hat.

Italien drängt zu energischen Schritten in Athen

Br. Berlin, 8. Dez. (Eig. Drahtbericht. Zens. Bl.) Das „A. Z.“ meldet aus Lugano: Die römische Presse fordert den Viererband auf, dem ewigen Jaudern Griechenlands ein gewaltiges Ende zu machen. Die „Tribuna“ erfährt aus Athen: Die Befehle Englands und Frankreichs überziehen dem Ministerpräsidenten einen Bericht des Generals Sarraiti, worin der General die unerlässlichen Forderungen des Ententeheeres aufzählt. Sarraiti sagte wohlwollende Prüfung durch den griechischen Generalstab zu. Natürlich sei dies, sagt die „Tribuna“, nur ein Versuch, die Lösung der Frage in die Länge zu ziehen.

Ein rumänischer Politiker gegen Rußland.

„Rußland der größte Feind Rumäniens.“ W. T. B. Budapest, 7. Dez. (Nichtamtlich.) Der „Reiter Lloyd“ veröffentlicht Äußerungen des rumänischen Politikers Birgal Arion, der lange Zeit an der Spitze der rumänischen Antikriegsopposition stand, sich jedoch zurückzog, als diese Bewegung ein blindes Werkzeug der russischen Politik wurde. Arion sagte: Falls es Rußland gelingen sollte, Rumänien in der Isolierung und in dem gegenwärtigen Zustand unglückseliger Unentschiedenheit zu erhalten, so würde dies für die Zukunft Rumäniens verhängnisvolle Folgen haben. Das bestiegte Rußland möchte Rumänien derzeit eine Politik der Neutralität auferlegen. Es gibt leider bei uns Kräfte, die, durch frühere Versprechungen gebunden, weder Mut noch Patriotismus genug besitzen, um diese Ketten zu zerbrechen. Rumänien erwacht allmählich zum Bewußtsein, daß der angekündigte Sieg der Alliierten niemals kommen wird. Wenn Rumänien diese Tatsache genügend sinnfällig geworden ist, so wird das rumänische Volk gegen seinen größten Feind, gegen Rußland, in den Kampf treten.

Der amtliche türkische Bericht.

Ein neuer Erfolg im Irak. — Die Artillerie Kämpfe an den Dardanellen.

W. T. B. Konstantinopel, 7. Dez. (Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit:

An der Trakfront näherten sich unsere Truppen am 4. Dez. auf el Amara und unternahmen in der Nacht zum 5. Dez. mit starken Abteilungen eine Erkundung auf dem rechten Ufer und mit Hilfe überraschender Feuer einen Angriff gegen die feindlichen Stellungen. Am 5. Dez. beschloß unsere Artillerie die Stellungen des Feindes sowie die Umgebung von Kut el Amara. Unsere Kolonnen, die getrennt östlich Kut el Amara vorrückten und ihr Feuer gegen drei Transportschiffe und zwei Monitore des Feindes richteten, steckten einen Monitor in Brand und nahmen zwei Schiffe weg. Außerdem erbeuteten unsere Truppen in der Gegend von Kut el Amara zwei Frachtkähne. Auf einem derselben fanden wir Flugzeuge und eine Menge Mörsergerät. Im ganzen erbeuteten wir bisher an dieser Front sechs feindliche Flugzeuge. Der Feind feuerte, um seine Niederlage vor den Eingeborenen zu verheimlichen, einen Siegesruf von 21 Schuß.

An der Kaukasus-Front schlugen wir einen vom Feinde in der Nacht vom 4. zum 5. Dezember gegen unsere Vorposten im Abschnitt Kafe-Bogaz unternommenen Überfall ab und machten einige Gefangene. In den anderen Abschnitten, von Batroun-Scharmühen abgesehen, nichts Neues.

An der Dardanellenfront bei Anaforta nahm unsere Artillerie feindliche Truppen, die Befestigungen auf-

fährten und Batterien großen und kleinen Kalibers aufstellten, unter wirksamem Feuer. Bei Ari-Burun beschloß ein feindlicher Kreuzer am 5. Dez. einige Augenblicke ohne Erfolg unsere Stellungen. Unsere Artillerie zwang einen anderen Kreuzer, der sich Araba-Tepe zu nähern versuchte, abzudampfen. Bei Sedd-ül-Bahr zerstörte unsere Artillerie mehrere zu Bombenangriffen bestimmte Stellungen des Feindes und verhinderte ihn, das namentlich gegen unseren linken Flügel gerichtete heftige Lufttorpedo-Feuer fortzusetzen.

Ein englisches Lob der türkischen Armee.

Die englische Niederlage von Mesephon.

W. T. B. London, 7. Dez. (Nichtamtlich.) Der militärische Mitarbeiter der „Morning Post“ schreibt: Es ist klar, daß die heutige türkische Armee nach Zahl, Kriegstüchtigkeit und Bewaffnung sehr verschieden von der im Balkankrieg ist. Die Türkei kämpft an drei Fronten, auf Gallipoli, im Kaukasus und in Mesopotamien. Sie ist trotz starker Verluste imstande gewesen, Truppen nach Bulgarien und erhebliche Verstärkungen an den Tigris zu senden, sowie zugleich die Streitkräfte an der Grenze Syriens zu erhalten. Diese Leistung ist im Vergleich zu 1912 bemerkenswert. Sie beweist aufs neue die Tüchtigkeit, die Disziplin des Feindes zu unterschätzen. Der Zug nach Mesopotamien hat ein wesentlich politisches Ziel gehabt. Die Niederlage von Mesephon kommt zu ungünstiger Zeit, gerade wo die Lage auf dem Balkan neue Anforderungen an uns stellt. Öffentlich erhält General Nixon bald Verstärkungen, die ihm ermöglichen, den Angriff unverzüglich wieder aufzunehmen und wunterbrochen durchzuführen.

Vor der Reichskanzlerrede.

○ Berlin, 7. Dezember.

Das Raten und Räteln darüber, wie der Reichskanzler die sozialdemokratische Friedensinterpellation beantworten wird, dünkt uns überflüssig; in wenig Tagen wird die Welt ja wissen, was der verantwortliche Staatsmann über die Friedensfrage zu sagen hat. Dies freilich ist schon heute klar und wird durch frühere Äußerungen des Kanzlers belegt, daß er aussprechen wird, Deutschland werde sich der Erwägung vernünftiger Friedensvorschläge nicht entziehen. Indem Herr v. Bethmann-Hollweg das zweifelloso wiederholen wird, wird er naturgemäß auch die Gelegenheit haben, Andeutungen zu machen, aus denen unsere Feinde werden entnehmen können, was sich unsere verantwortlichen Männer unter dem Begriff der „realen Garantien“ vorstellen. Wir müssen es abwarten, ob der Reichskanzler diese Gelegenheit benutzen wird, möglich ist es jedenfalls. Ob wahrheitsgemäß, darüber möchten wir uns des Urteils enthalten. Denn es wird ja nicht bloß darauf ankommen, Klarheit über diese Fragen bei uns selber zu verbreiten, sondern jedes Wort muß selbstverständlich auf seine Wirkung nach außen hin geprüft werden, und darum haben wir uns die Aufgabe, die dem Kanzler demnächst obliegt, nicht als leicht vorzustellen. Es ist eine falsche Einstellung des Gesichtswinkels, wenn uns immer vorgehalten wird, wir sollten nicht so viel vom Frieden reden, weil das Ausland daraus auf Kriegsmüdigkeit schließen und so nur neue Antriebe der Kampflust erhalte. Von Frieden wird in Deutschland eigentlich erst gesprochen, seitdem die ersten Friedensreden aus England herüberklangen. Auf diese Reden mußte doch wohl geantwortet werden; die Art aber, wie es geschah, kann uns doch nicht geschädigt haben, denn eine ruhige Untersuchung der bekannten Reden im Parlament ergab, daß unserem Hauptfeinde unsere Vernichtung nach wie vor erstes und letztes Ziel bleibt, daß man sich aber dieses Vernichtungsgeheiß möglichst billig herstellen möchte, und daß wir zu diesem Zweck mit den Mitteln der geistlichen Pflichtenlosigkeit eingespart werden sollen. Es ist nichts mit dem Frieden, den uns verantwortliche und nichtverantwortliche Leute im Inlande angeboten haben, wir können ihn nicht annehmen, aber um das festzustellen, mußte man bei

Aus den Kunstausstellungen.

Kunstsalon Altkuarch.

Claus Bergen (München) hat diesmal Schwarz-Weiß-Plätter ausgestellt, Seebilder voll virtuoser Technik. Trotzdem hat man sofort das Gefühl, Illustrationsmaterial gegenüberzustehen zu einem Prachtwerk über den Seekrieg. Wenn sich diese Bilder auch turmhoch erheben über den Durchschnitt, den die bekannten Porzellanmalerei sonst „verbreiten“, so ganz vollwertig sind sie nicht. Das kleinste freie Skizzen von des Künstlers Hand ist mir lieber. Wo so viel Können ist, dürfen auch die Ansprüche des Beschauers groß sein.

W. T. B. (Wiesbaden) hat große Fortschritte auf landschaftlichem Gebiet gemacht. Seine Landschaft „Amorbach“ ist ihm sehr gut gelungen; unter den Bildnissen ragt das „Jungmädchenbildnis“ hervor. Fast noch ein Kind, blondhaarig, mit flott behandeltem gewürfeltem Kleid.

Valerie Vanger.

Auch hier ein Bildnis — der in München lebende Schweizer Gustav Schneeli. Ein Künstler, der besonders Damenbildnisse gut zu bringen weiß. Allerdings steht Schneeli in Gefahr, durch seine flotte sichere Technik unterläßt, zu verflachen, weniger der Psychologie seines Modells nachzuspüren und den Schwerpunkt auf äußerlichkeiten zu legen. Eine elegante Arbeit ist „Der grüne Mantel“. Schlank, blondhaarig die Frau, das Grün des Mantels prächtig zum übrigen abgestimmt. Doch scheint es sich hier um eine ausgeführte Farbenstudie zu handeln, nicht um ein Portrait. Und wenn man bedenkt, daß dann nur eine Modelfigurine geschaffen wurde, kann man beinahe bedauern, daß so viel Arbeit und so viel Aufwand daran verschwendet wurden. Männerbildnisse liegen Schneeli weniger. Fast alle haben etwas Langweiliges, durch die stetige Wiederkehr der Stellung. Es ist, als sei auf denselben Körper immer ein anderer Kopf gesetzt und nur die Uniform oder sonst unsere unmalersische moderne Herrenkleidung je nach Bedarf geändert worden. Meist ein Sessel, auf dem das Modell bald ein wenig mehr nach rechts, bald ein wenig mehr nach links, bald ganz in der Mitte sitzt, und fast immer die gleiche Stellung der Hände. Eine Ausnahme macht das interessante Bildnis des Schriftstellers von Gleichen-Ruhpold. Hier ist der Geist des Modells erfasst,

hier schaut Schneeli mit der Seele. Interessant sind seine großen freiliegenden Gemälde, die ganz leise an Hodler gemahnen, aber doch auch wieder eine ganz eigene Note besitzen. Es ist freilich viel Gefühls- und Gemüts in der Linienführung, aber sie berührt doch flüchtig. Prächtig gelang dem Künstler der landschaftliche Hintergrund, in welchen er seine Figuren stellt, besonders bei dem Mann und dem Weib, die sich an der Hand halten. „Die Alte“ ist auch gut gelungen und gelungen. Diese alte, hoffnungslos alte und einsame Frau in der bürren Landschaft, so spröde sie auch gemalt ist, packt und läßt nicht so leicht los.

Da sind ferner noch griechische Landschaften ausgestellt, von der Hand des Malers Joseph Schneider-Franken. Ein Künstler, der, lang abwesend, vor seiner Aufgabe steht und sie mathematisch löst — nur mit dem Verstand. Liebe spricht nicht aus diesen Bildern. So können sie auch nur als gekühlte gelbe Farbstudien interessieren, aber nicht erwärmen. Und nun noch einmal zur Ausstellung des

„Raffaelschen Kunstvereins“

im neuen Museum. Unsere Wiesbadener Künstler verdienen eine eingehende Würdigung, haben doch viele gezeigt, wie sie in rastlosem Fleiß weiterstreben und bereits eine bemerkenswerte Höhe erreicht. Alice Lehnhard-Falkenstein fällt da ganz besonders auf. Sie hat starke Fortschritte gemacht, malt zwar sehr modern, bleibt aber geschmackvoll in den richtigen Grenzen. Männlich-kühn führt sie ihren Pinsel. Kräftig ist das Stilleben, besser noch die „Arbeiterin“, die einfach und lebendig wiedergegeben ist. Willy Muloi erfreut wieder durch einige ganz eigenartig aufgefaßte Landschaften. Es ist nicht nötig, erst nach der Malerschrift zu suchen, man weiß sofort: ein Muloi. Fritz Kallwasser bringt neben guten Zeichnungen zwei bereits früher an anderer Stelle gewürdigte Landschaften, eine neue dritte „Sonnendurchbruch“ genannt, die ihm außerordentlich gut gelang. Dieses Bildchen der Sonne durch graue schwere Wolken auf eine ferne Landschaft ist unmittelbar festgehalten. Eine schwere, sein gelöstes Aufgebot. Toni Cavel sandte einen gut durchgearbeiteten Negerkopf, besser noch ist der Neger von Hans Dahle, und dann der Kopf einer alten Frau, der schon einmal im „Kunstsalon Altkuarch“ ausgestellt war, hier aber entschieden besser zur Geltung kommt und

durch seine Innerlichkeit überrascht. Brabant schneidet auch hier mit seiner Landschaft besser ab als mit seinen Bildnissen. Das Bild „Wittenberg am Main“ legt bereites Zeugnis von starkem Können ab. Professor Christianen ist durch einige Landschaften vertreten, die bereits bekannt und anerkannt sind, weiterhin durch ein elegantes Bildnis vom Oberbürgermeister Bläffing, sehr ähnlich und repräsentativ, aber etwas äußerlich wirkend, und durch ein Bildnis seiner Tochter, das allerdings nicht zu den besten zählt, die er bisher von ihr geschaffen. Schon die Farben berühren nicht sonderlich angenehm, fast qualvoll aber ist die Stellung, die unfrei wirkt, etwa wie eine Momentaufnahme. „Bitte recht freundlich!“ Man stelle sich vor, dieses Bild zehn Minuten lang betrachten zu müssen. Man wird unbedingt dabei denken, ob denn der Arm und die blumenhaltende Hand, nicht bald ermüdet herabsinken. Merkwürdig, daß der so geschickte Künstler gerade diese Stellung wählte, die eigentlich jeder Regel des Bildmäßigen und Malerischen ins Gesicht schlägt. Richard Garimann stellte das bereits früher gewürdigte, sehr gelungene Bild seiner Gattin aus, Olga Kurz-Cassellmann ein gut durchgezeichnetes Porträt eines Monches, M. v. Hadeln intim wirkende Landschaften, ebenso Ella v. Freyhof. Ilse Hochhut malt stark und farbenfreudig, glutvoll und leidenschaftlich. Altmeister A. G. ist durch einige seiner bekannten Landschaften und durch famose Zeichnungen bestens vertreten, Hermann Roenemann sandte stimmungsvolle verinnerlichte Landschaften, E. Labes eine feinerfachte Arbeit „Chorungang im Dom zu Lübeck“, Maria Luft-Klette ein sonniges Erntebild, Ida Schulz zwei Stilleben, die durch gute Farbbehandlung auffallen. Es ist natürlich unmöglich, auf alle Bilder der Wiesbadener Ausstellung einzugehen, doch seien noch zwei Künstler genannt, die besonders Interesse beanspruchen: Buerki E. Wolff-Malm. Den Werdegang des jungen Künstlers konnten wir vom ersten Anfang an verfolgen. Wolff-Malm hat schon manche Wandlung erfahren, er ringt eifrig mit der Kunst, diesmal aber ist er im Kampfe unterlegen. Die neue Richtung, die er beschreitet, liegt noch unklar in ihm selbst. Er bringt ein großes Bild „Die Granate“, ein Bild vom Kriegsschauplatz. Ihm ergeht es mit dieser Arbeit, wie den Schriftstellern mit Kriegsromanen und

uns auf diese in heuchlerische Phrasen eingewickelte Vorschläge doch erst mit lachlicher Prüfung eingehen. Das ist geschehen, und wir wissen jetzt, daß wir weiter kämpfen müssen. Es braucht also für uns nicht von Nachteil zu sein, daß zeitweilig etwas mehr als zuvor von dem künftigen Frieden gesprochen worden war. Es kann uns aber darüber hinaus nur nützen, wenn die Welt immer wieder erfährt, daß wir den Krieg nicht um des Krieges willen fortführen wollen, sondern um die Sicherheiten zu erkämpfen, ohne die wir nicht leben können und die wir haben müssen. Es braucht für uns nicht vom Übel zu sein, wenn wir sagen, daß an dem Tage, wo die Feinde über die Verdrückung unserer Kriegsziele mit uns in eine Unterhaltung eintreten wollen, der Friede vorbereitet werden könnte. Wir glauben, daß der Reichskanzler Ausführungen machen wird, die sich auf einer wesentlich anderen Linie bewegen werden. Inzwischen fehlt nun aber die öffentliche Erörterung, die sich trotz des notwendigen Verbots, sich über die nach Quadratmeilen zu bemessenden Kriegsziele zu äußern, unmöglich vermeiden lassen kann, zu einem Punkt zurück, über den vor Monaten schon viel geredet worden ist, nämlich zu der Frage, die gewissermaßen eine Wahl unserer Politik zwischen England und Rußland bedeutet. Wir hören wiederum mancherlei Stimmen, die uns zu einer Verständigung mit England, zu dem späteren Zwecke einer starken Gemeinsamkeit gegenüber dem unerbittlichen Rußland rufen; wir hören auf der anderen Seite die Empfehlung eines glimpflichen Ausgleichs mit dem Zarenreiche, um uns gegen England zu stärken. Man kann dies für und Wider nur in großen Umrissen bestimmen, die Ausfüllung mit den feineren Säften und Trieben des Lebens würde sich schon von selbst ergeben. Ohne uns an dieser Erörterung zunächst zu beteiligen, müssen wir fragen, ob etwa in London bereits irgendeine Regung wahrzunehmen sei, die uns dazu ermuntern könnte, unsere Politik gegenüber Großbritannien nach der vorhin angegebenen Richtung zu orientieren. Diese Frage kann man bis zur Stunde in keiner Weise bejahen. Wir halten uns dabei nicht bloß an die unmittelbaren Ereignisse der Zeit, wir müssen weiter zurückgehen und untersuchen, warum es möglich war, daß England eine ganze Jahrhunderte lang festgehaltene Politik einfach umwirft und das Bündnis mit Rußland gegen uns unter Bedingungen schloß, die eine Preisgabe der Türkei und ganz Vorderasiens an das Zarenreich bedeuten. Wenn das geschehen konnte, so muß England von dem leidenschaftlichen Willen, uns in die Ohnmacht zu zwingen, befreit sein. Auch das freilich braucht nicht, weil es gegenwärtig gilt, für immer zu gelten, und die Einsicht in die Unmöglichkeit unserer Vertilgung kann jenseits des Kanals vielleicht noch eine neue Drehung bringen. Aber das ist keine Sache, die wir durch unsere Wünsche bewirken können, sondern das muß England ganz aus Eigenem leisten. Je mehr es sieht, daß wir auf solchen Umdeutungen warten, desto weniger wird es ihm geneigt sein. Auf der Gegenseite, was Rußland betrifft, kann man so bestimmte Wahrnehmungen über die zukünftige Orientierung der Politik nicht feststellen, und es wäre wohl denkbar, daß nach Osten hin ein Zustand der Verhütung kommen könnte, ohne daß wir von der uns durch das Schicksal gewiesenen Richtung nach Südosten hin abzuweichen brauchen, während wir diese Richtung niemals mit energischer Zustimmung würden verfolgen können. Denn man dem Problem weiter nach, so darf man sagen: Asien ist groß genug, um dem russischen Ausbreitungsdrang, wenn er nach den Dardanellen hin die Tür erschlossen findet, neue Wege zu öffnen. Davon allerdings wird der Reichskanzler im nächsten nichts sagen, weder etwas sagen können, noch auch etwas zu sagen brauchen; es bleibt auch so der Prüfung reichlich wert.

patriotischen Theaterstücken. Es fehlt der Abstand, das Geschehene richtig darzustellen. Die Eindrücke sind wohl noch zu stark, zu aufwühlend in dem jungen Künstler. Vielleicht glaubt er, viel zu geben, und merkt nicht, daß er das Beste glaubt hat und das Bild auf der Leinwand kalt und steif bleibt. Und als zweiter und letzter A. Erbach, der so ganz modern ist. Er stellt zwei Landschaften aus, die bezeugen, daß man auch als Expressionist Bilder schaffen kann von malerischem Reiz. Hinter seinen Experimenten steht viel Können und viel Gefühl. Über dieses Ziel hinaus schießen: Joseph Eberz (Stuttgart), Karl Hoyer (Berlin), Albert Weigert mit seinem „Mädchen auf der Ottomane“, während seine „Landschaften in Tirol“ wieder zu festem Wissen. Karl Schwalbach geht dann noch einen Schritt weiter. In der „Galerie Vanger“ war früher schon eine Kollektivausstellung von ihm zu sehen. Er bleibt auf dem einmal beschrittenen Weg, malt gelb-grüne Frauengestalten, die er nach Belieben in die Länge zieht, besonders die Hälse, und gruppiert sie dann wie er will. Trotz aller Verzerrungen erzielt er gewisse Harmonien der Linien, gerade wie Arnold Gensler (Wiesbaden) mit seinen Pastellen. Auch er zieht die Frauenleiber zu ungeheurer Dünne und Länge, und schlingt dann die Gliedmaßen eigenwillig, aber auch mit einer gewissen Harmonie ineinander. Schön ist das nicht, aber, als Übergang betrachtet, ganz beachtenswert. Abgesehen von Schwalbach mit seinem Selbstbildnis auch nicht besser. Er schillert grüngelb, wie nach schwer überstandener Krankheit, aber dieses Bildnis ist trotzdem interessant. Ein Moderner aber kein Expressionist, ist E. M. Weiß (Berlin), ein ganzer Künstler, der weiß, was er will. Kräftig ist „Der Trauernde“, geschlossen und streng im Aufbau, monumental in der Wirkung. Auch das Bildnis der Bildhauerin ist vorzüglich, ebenso seine Blumen. L. v. Zumbusch (München) sandte nur ein Bild, „Vor der Fabrik“ genannt; gut gezeichnete Arbeitergruppen, voller Leben und Bewegung.

Dann wieder ein Expressionist: Pellegrini, der ein unschönes Blumenstück, eine gute Landschaft „Stuttgart“ mit unendlich weiter und lustiger Fernsicht und schließlich ein lächerliches „Selbstbildnis mit Schirm“ bringt. Es ist eines jener Bilder, vor dem die Frage wieder auftaucht, ob der Künstler sich nicht einen Scherz mit dem Publikum erlaubte

Der Krieg gegen England. Der Mord an den deutschen U-Boots-Mannschaften.

W. T. B. Berlin, 8. Dez. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: In der bekannten „Barra-long“-Sache sind vor kurzem die in Amerika aufgenommenen Verhandlungen eingetroffen. Danach wurde nachstehende gedruckte Denkschrift nebst den zugehörigen Verhandlungen der hiesigen amerikanischen Botschaft zur Mitteilung an die britische Regierung übersandt:

„Denkschrift der deutschen Regierung über die Ermordung der Besatzung eines deutschen Unterseebootes durch den Kommandanten des britischen Dampfers „Barra-long“.“

Vor den öffentlichen Notaren R. E. Ansley in der Grafschaft Hancock im Staate Mississippi und Charles Denehaud im Gemeindegemeinde Orleans im Staate Louisiana haben am 5. und 8. Oktober 1915 sechs Bürger der Vereinigten Staaten anliegende eidliche Befundungen über die Ermordung der Besatzung eines deutschen Unterseebootes durch den Kommandanten des britischen Dampfers „Barra-long“ abgegeben. Die Namen der Zeugen sind: J. M. Garrett aus Akin in der Grafschaft Hancock im Staate Mississippi; Charles D. Sighotter aus Crystal-City im Staate Texas; Bud Emerson Palen aus Petros im Staate Michigan; Edward Clark aus Petros im Staate Michigan; R. G. Cosby aus Crystal-City im Staate Texas und James J. Curral aus Chicago im Staate Illinois. Von den Zeugen sind Clark und Cosby 21 Jahre, Garrett und Sighotter 22 Jahre, Palen 27 Jahre und Curral 32 Jahre alt. Alle erfreuen sich nach den über sie an Ort und Stelle eingezogenen Erkundigungen eines guten Rufes; Curral war längere Zeit als Handlungsreisender in verschiedenen großen Geschäftshäusern Amerikas tätig.

Nach den übereinstimmenden Aussagen hat sich der Vorfall folgendermaßen zugetragen: Im August 1915 befand sich der britische Dampfer „Ricofian“, der etwa 350 Passagiere für Kriegszwecke an Bord hatte, auf der Fahrt von New-Orleans nach Bonmouth. Die Zeugen waren als Passagiere und Aufseher mitgenommen. Am 19. August wurde der Dampfer etwa 70 Seemeilen südlich Queenstown (Irland) von einem deutschen Unterseeboot angehalten und beschossen, nachdem zuvor die gesamte Mannschaft, darunter die Zeugen, das Schiff auf Rettungsbooten verlassen hatte. Als die Zeugen auf den Rettungsbooten außerhalb der Feuerlinie des Unterseebootes waren, näherte sich dem Schuttplatz ein Dampfer, der von den Zeugen Garrett, Sighotter, Clark und Curral schon von der „Ricofian“ aus bemerkt wurde, und der sich später als der britische Dampfer „Barra-long“ herausstellte. Bei Näherkommen dieses Dampfers erkannten sämtliche Zeugen deutlich, daß er am Heck die amerikanische Flagge führte, daß an den Seitenwänden große Schilde mit darauf gemalter amerikanischer Flagge angebracht waren. Da der Dampfer die Abzeichen eines neutralen Staates trug und Signale geschickt hatte, die nach der Erklärung sechshundert Leute von der Besatzung des „Ricofian“ bedeuteten, daß er auf Wunsch Hilfe leisten wolle und sein Ausrüstungs- und durch nichts seinen kriegerischen Charakter verriet, nahm die in den Rettungsbooten befindliche Mannschaft an, daß er sich lediglich mit ihrer Rettung befassen würde.

Während das Unterseeboot aus nächster Nähe die Vorderbordseite der „Ricofian“ beschoss, kam der fremde Dampfer hinter dieser vorbei und fuhr an ihre Steuerbordseite auf. Hier er ein wenig über den Bug der „Ricofian“ hinaus war, wurde von seinem Bord aus das Unterseeboot beschossen, und zwar, wie außer Garrett sämtliche Zeugen angeben, zuerst mit Handfeuerwaffen und unmittelbar darauf auch aus Geschützen, die bis dahin durch Schutzwände verdeckt und erst nach deren Beseitigung sichtbar wurden. Der Zeuge Curral befand sich auch, daß die amerikanische Flagge, die das fremde Schiff am Heck führte, erst nach dem Gewehrfeuer niedergeböhrt wurde. Er hat diese Aussagen in der vor dem öffentlichen Notar Robert Schwarz in New York am 21. Okt. aufgenommenen Verhandlung wiederholt. Als das von mehreren Schiffen getroffene Unterseeboot zu sinken begann, sprangen der Kommandant und eine Anzahl Seeleute über Bord, die Seeleute, nachdem sie sich vorher der Kleidung ent-

ledigt hatten. Einigen davon — die Zahl wird von Garrett und Curral auf fünf angegeben — gelang es, sich an Bord der „Ricofian“ zu retten, während die übrigen sich an den Seiten hielten, die von dem hinausgeführten Rettungsboot der „Ricofian“ ins Wasser hingen. Die an den Seiten hängenden Leute wurden teils durch Geschützfeuer des „Barra-long“, teils durch das Gewehrfeuer der Mannschaft getötet, während die Zeugen aus den Rettungsbooten an Bord des „Barra-long“ stiegen oder sich bereits dafest an Bord aufhielten. Der Zeuge Curral befand sich hierüber noch besonders, daß der Kommandant des fremden Dampfers seinen Leuten befohlen hatte, eine Linie an der Reeling zu bilden und auf die hilflosen deutschen Matrosen im Wasser zu schießen. Hierauf fuhr der Kommandant des „Barra-long“ an die „Ricofian“ heran, ließ diese festmachen und befahl sofort einigen seiner Leute, auf die „Ricofian“ hinüberzugehen und die deutschen Matrosen, die sich darauf gerettet hatten, zu fassen. Die Zeugen Palen und Curral bekunden dabei, daß der Kommandant ausdrücklich angeordnet hatte, keine Gefangene zu machen. In der Tat wurden auf dem „Ricofian“ vier deutsche Matrosen im Maschinenraum und im Wellengang aufgefunden und ermordet. Dem Kommandanten des deutschen Unterseebootes gelang es, wie die Zeugen einstimmig bekunden, nach dem Bug der „Ricofian“ zu entkommen. Er sprang ins Wasser und schwamm um den Bug des Schiffes herum auf den „Barra-long“ zu. Die englischen Seeleute an Bord der „Ricofian“ schossen sofort auf ihn, obwohl er allen sichtbar die Hände zum Zeichen, daß er sich ergeben wolle, emporhob. Sie setzten das Feuer auch fort, nachdem ihn ein Schuß an der Schulter in den Rücken getroffen hatte. Schließlich wühlte ihn ein Schuß in den Rücken. Vorübergehend wurden dann sämtliche Zeugen an Bord der „Ricofian“ zurückbefohlen. Dort sahen die Zeugen Palen und Cosby einen Leichnam eines deutschen Matrosen, während Curral, der mit der für die Bergung des Dampfers dringend notwendigen Mannschaft an Bord verblieb, sämtliche vier Leichen gesehen hat, die nachmittags über Bord geworfen wurden. Der Kommandant des „Barra-long“ ließ die „Ricofian“ einige Meilen nach Bonmouth zu schleppen. Zugleich sandte er einen Brief an den Kapitän der „Ricofian“, in dem er diesen ersuchte, seiner Mannschaft, insbesondere den darunter befindlichen Amerikanern, einzuschärften, weder bei ihrer Ankunft in Liverpool noch bei ihrer Rückkehr nach Amerika etwas über die Angelegenheit verlauten zu lassen. Der Brief, den Curral selbst gelesen hat, war unterzeichnet: „Captain William McBride, S. M. S. „Barra-long“.“ Der fremde Dampfer „Barra-long“ ließ, erfuhr auch Sighotter, während er sich an Bord dieses Schiffes befand von dem Steuermann des Dampfers, während Palen bekundet, daß er beim Verlassen des fremden Schiffes an seinem Bug diesen Namen mit schwer lesbaren Buchstaben gelesen hatte.

Die Aussagen der sechs Zeugen werden im wesentlichen von dem 18-jährigen Zeugen Ramseye Holland bestätigt, dessen eidliche Aussagen vor dem öffentlichen Notar Frank J. Carden in der Grafschaft Hamilton im Staate Tennessee am 12. Oktober 1915 abgegeben wurden. Der Zeuge, der sich als Zeiger auf dem „Barra-long“ befand, hat den unterborden Vorfall an Bord dieses Schiffes miterlebt. Auch nach seinen Angaben hatte der „Barra-long“ die amerikanische Flagge geführt und war, von der „Ricofian“ gebek, auf den Schuttplatz angefahren, wo er, sobald das Unterseeboot sichtbar war, das Feuer auf dieses eröffnete und es so zum Sinken brachte. Er bestatigt ferner, daß etwa 15 Leute der Besatzung des Unterseebootes, als dieses sank, über Bord sprangen und, teils im Wasser schwimmend, teils bei dem Versuch, an den Latten der „Ricofian“ hinaufzuklettern, von dem Geschütz- und Gewehrfeuer des „Barra-long“ getötet wurden. Wenn seine Aussagen in einzelnen Punkten von den übrigen Zeugen abzuweichen, hat das seinen Grund offenbar darin, daß er die Vorgänge nur zum Teil selbst gesehen hat, während er andere Vorgänge, insbesondere die an Bord der „Ricofian“, anscheinend nur vom Hören und Hören weiß.

Auf Grund des vorstehenden Materials kann es keinem Zweifel unterliegen, daß der Kommandant des britischen Dampfers „Barra-long“, McBride, der ihm unterstellt an Mannschaft den Befehl gegeben hatte, hilfs- und wehrlose deutsche Seeleute nicht zu Gefangenen zu machen, sondern sie feige zu ermorden, sowie daß seine Mannschaft den Befehl

und sich an seiner Verblüffung ergötzen wollte. Oskar Moll (Grunewald, Berlin) spielt mit seinem Talent. Sieht man sich die Technik genau an, glaubt man zu erkennen, daß es Moll darauf ankommt, den Pinsel möglichst wenig abzusehen, alle Linien untereinander zu verbinden. Trotz der Ausflüge ist Moll vielversprechend, — wenn er diese „Malfrankheit“ erst überstanden haben wird und weitergefunden hat. Auch Alexander Kanoldt (München) experimentiert. Aber er tut es mit viel Talent und Geschick und beweist, daß man auch dem Kubismus malerische Reize abgewinnen kann. Bedenklich ist das Bild von Gustav Jagerspacher (München), „Geiger“ benannt. Eine ausgemergelte Gestalt, die fieberl in der Hand, das Gesicht verzogen. Es ist, als sploße Gewitter Tod auf! Ein Bild, das mir in dieser bunten Fülle immer wieder lebendig vor Augen tritt. Fein und reizvoll sind die Landschaften von Theodor Hagen (Weimar), ebenso die Landschaften von Dümmler (Frankfurt). Ernst Gimers (Darmstadt) „Fruchtfeld“ ist vorzüglich in der Stimmung. Der vollgepackte Erntewagen hebt sich plastisch vom gemitterschwülen Horizont ab. Strahm an n. (München) sandte famose dekorative Stillleben. Sie ist auch hier der Stille. Reife mit seinen garten Landschaften. Da ist auch noch die graphische Abteilung, die Abteilung für Plastik, in welcher unsere Wiesbadener gut abschneiden, unter anderen Fritz Röper-Anton mit dem lebensvollen, kraftvoll durchgearbeiteten Kopf einer Dame.

Aber es läßt sich unmöglich über alles und jedes berichten. Darum nur noch einige Worte über unsere Großen, Auserwählten. Nicht alles, was von ihnen zur Ausstellung gelangte, ist vollwertig. Wilhelm Trübner (Karlsruhe) ist prächtig vertreten, ebenso Max Slevogt. Wundervoll ist das Selbstbild von Leistikow, der „Ämische Pirte“ von Ludwig Knaus, Ludwig v. Hoffmanns Bilder besprach ich erst vor wenigen Wochen, als sie noch im alten Museum ausgestellt wurden. Wenig günstig ist die Arbeit von Arnold Böcklin. Seine „Nonnen beim Kirchgang“ berühren unpersonlich, in einer unglücklichen Zeit entstanden. Die erste Nonne tiefengroß, scheint über den Rahmen des Bildes hinauszumachen, die übrigen klein und kleiner werdend, — genug davon, daß ist kein Meisterwerk des großen

Meisters. Lieber ihn in der Ausstellung missen, als dieses Bild von ihm sehen!

Louis Korinth (Berlin) stellt eine ganze Reihe Werke aus. Zwei Bilder aus jüngster Zeit, „Medlenburger Viehhirt“ und das „Selbstbildnis“ übergroß, mit pflaumengroßen Augen, können mir wenig gefallen, dagegen zeigt sich die Hand des Meisters in allen übrigen Arbeiten. So ist sein „Selbstbildnis mit Modell“ derartig virtuos und künstlerisch hervorragend gemalt, daß man das sehr heikle Thema ganz vergessen kann.

Unendlich viel des Guten und Schönen birgt die Ausstellung, neben dem Gerügten. Es ist hier wie so oft: Viel Schatten, aber auch viel Licht — sehr viel Licht! B. v. N.

Die deutsche Kunst und das deutsche Volk.

In der „Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst“ begann gestern abend der Kunstschriftsteller Wilhelm Schäfer (Walden) seinen für zwei Abende berechneten Vortrag über die deutsche Kunst und das deutsche Volk. Unter dem Vorwand, gegen ausländische Kunst einflüsse zu kämpfen, macht sich, meinte der Redner einleitend, das Bestreben geltend, im Interesse der sogenannten deutschen Kunst gegen die moderne Kunst überhaupt vorzugehen. Die Kunst ist nicht international, jede Kunst wächst aus dem nationalen Boden heraus, wo aber der Versuch gemacht wird, dieses natürliche Wachstum in volkstümlichem Sinne zu beeinflussen, entsteht die Gefahr, zu verkennen, daß die Kunst doch im ganzen genommen ein organisches Wesen ist, das sich nach ganz bestimmten Gesetzen entwickelt, und daß es nicht in der Möglichkeit eines Volkes liegt, zu irgend einem bestimmten Zeitpunkt diese Gesetze aufzuheben. Es kann sich nur darum handeln, das Volk in ein gesundes nationales Verhältnis zur Kunst zu bringen.

Als Aufgabe des ersten Abends stellte sich der Redner dies: den Begriff deutschen Volk und deutsche Kunst historisch

besetzt und sich dadurch des Nordes mit schuldig gemacht hat. Die deutsche Regierung teilt diese furchtbare Tat der britischen Regierung mit und nimmt bestimmt an, daß diese, nachdem sie von dem Sachverhalt und den anliegenden Verhandlungen Kenntnis genommen hat, unverzüglich den Kommandanten und die beteiligte Mannschaft des Hilfskreuzers „Baralong“ wegen Vordes zur Verantwortung ziehen und nach dem Kriegsgefeß bestrafen werde. Sie erwartet in kürzester Frist eine Äußerung der britischen Regierung, daß diese ein Verfahren zur Sühnung des empörenden Verfalls eingeleitet hat. Demnach erwartet sie eine eingehende Äußerung über das Ergebnis des nach Möglichkeit zu beschleunigenden Verfahrens, um sich selbst davon überzeugen zu können, daß die Tat durch eine ihrer Schwere entsprechende Strafe geahndet worden ist. Sollte sie sich in ihrer Erwartung täuschen, so würde sie sich zu schmerzhaften Entschuldigungen wegen der Vergeltung eines ungeführten Verbrechens genötigt sehen.

Neue feindliche Lügenmeldungen über deutsche U-Boots-Verluste

W. T. B. Berlin, 8. Dez. (Richtamtlich.) Nach einem funktentelegraphischen Bericht der englischen Großstation Bldhu vom 2. Dez. bringen New Yorker Zeitungen die Nachricht, daß seit dem 19. Februar die britische Flotte 58 deutsche Unterseeboote versenkt oder erbeutet, während 20 weitere als höchstwahrscheinlich zerstört aufgeführt werden. Bereits im Oktober wurden in der Auslandspressen ähnliche hohe Angaben über deutsche Unterseebootsverluste ausgeteilt. So bezifferte Bldhu damals unsere Bootverluste auf 60.

Diese maßlos übertriebene Behauptung wurde unter dem 18. Okt. mit der Ermächtigung von zuständigen Stellen dahin richtig gestellt, daß die tatsächlichen Verluste im Unterseebootskrieg weniger als ein Viertel der genannten Zahl betragen. Wir beschränken uns darauf, auf diese Veröffentlichung hinzuweisen, um den Wert und die Absicht der neuerlichen Nachrichten zu kennzeichnen.

Eröffnung des nordamerikanischen Kongresses.

W. T. B. Washington, 8. Dez. (Richtamtlich. Reuter.) Der Kongress ist eröffnet worden. Die Ausgaben betragen nach dem neuen Haushalt 1285 558 000 Dollar, ungefähr 170 Millionen mehr als im letzten Haushalt. Die Vermehrung der Ausgaben ist hauptsächlich auf das Flottenprogramm zurückzuführen.

Die Lage im Westen.

Einschiffungsfähiger Torpedobootszerstörer gesunken.

W. T. B. Paris, 8. Dez. (Richtamtlich.) Der französische Torpedobootszerstörer „Brancas“ (340 Tonnen) ist, wie sich aus einem Bericht einer Kriegsgerichtsbefragung gegen den Kommandanten im „Temps“ vom 3. Dez. ergibt, bei bedecktem Himmel und stürmischer See nachts auf eine Mine gelaufen und gesunken. Da Zeit- und Ortsangaben fehlen, ist wohl anzunehmen, daß das Schiff im Kanal an der flandrischen Küste gesunken ist.

Die Neuorganisation der französischen Armeeführung.

Br. Lugano, 8. Dez. (Sig. Drahtbericht. Genf. Bln.) Der „Corriere della Sera“ erzählt der „Morgenpost“ zufolge interessante Einzelheiten über die Neuorganisation der Führung in Frankreich. Während bisher alle Armeen dort unmittelbar der obersten Heeresleitung unterstanden, sind jetzt drei getrennte Kommandos für alle Abschnitte eingeschoben worden, und zwar kommandiert General Foch den linken Flügel vom Meer bis Arras; ihm sollen die belgische, die englische und die französische Armee des Generals d'Urbal unterstehen. Im Zentrum von Arras bis zu den Argonnen kommandiert Castelnau. Die Armeen Franchet, d'Esprey, Rangle, de Gory und Tetaun und den rechten Flügel von Verdun bis an die Schweizer

zu erläutern. Wenn wir in der Jugendgeschichte des deutschen Volkes nach Kunstäußerungen suchen, sind wir auf die angewiesen, die es beobachtet, als es in die Geschichte eintrat: auf die Römer. Aus Tacitus' „Germania“ ergibt sich nicht der geringste Beweis für Beziehungen der Deutschen zur Kunst. Nach der Schilderung dieses Römers waren die Germanen ziemlich tapfere, ziemlich moralische und ziemlich religiöse Barbaren, weiter nichts. Wichtig für das Verhältnis der deutschen Kunst zum deutschen Volk sind die Goten. Von ihnen wissen wir, daß sie bereits im 4. Jahrhundert die Bibel übersetzt haben. Sie hatten also damals schon eine Schrift; diese Tatsache hat eine ganz andere Kultur zur Voraussetzung, als die ist, mit der uns Tacitus in der „Germania“ bekannt macht.

Nach eingehend beschäftigte sich der Vortragende mit Theodorich, dem König der Ostgoten, der während seines zehn-jährigen Aufenthalts in Konstantinopel nicht von der alten griechischen Kultur unberührt blieb. Der als Dietrich von Bern in der Sage auftretende Theodorich nimmt weitläufig den größten Platz unter den deutschen Helden ein, weil er nicht nur ein Kampfesheld, sondern vor allem ein Mann des Friedens, ein Kulturförderer, war. Unter ihm sind in seiner Residenz Ravenna eine Anzahl frühchristlicher Bauwerke entstanden, unter denen die San Vitale, ein äußerlich unscheinbares, im Innern aber prächtig geschmücktes Bauwerk, den ersten Platz einnimmt. Ein Teil des künstlerischen Schmuckes der San Vitale befindet sich heute in Aachen, dessen Münster, ebenfalls ein Oktogon, bestimmt nach dem Wert Theodorichs erbaut worden ist. Mit Karl des Großen Oktogon nimmt gewissermaßen die erste Periode der deutschen Kunstgeschichte ihren Anfang. Eine wirkliche Kunstblüte Deutschlands war erst möglich, als die Mutter der Künste: eine allgemeine Baukunst, da war.

Ausführlich, für unser Gefühl viel zu ausführlich, beschäftigte sich der Redner mit der Darstellung des romanischen und gotischen Stils. Den romanischen Stil, sagte er, nennt heute mancher Forscher lieber den germanischen Stil. Die Vermutung, daß dort, was an Kunstwerken in Ravenna geschaffen wurde, nicht ganz von römischen Künstlern stammte, erscheint besonders berechtigt, wenn man als zutreffend unterstellt, was der Königl. Bauat Fries (?) in Koblenz nach-

Grenze kommandiert General Dubail. Er wird auch vermutlich als Vertreter Joffres an der französischen Front, d. h. als Stabskommandierender der gesamten Nordarmee, genannt.

Der Krieg über See.

Der südafrikanische Feldzug gegen Ostafrika

W. T. B. London, 8. Dez. (Richtamtlich. Drahtbericht. Die „Times“ melden aus Kapstadt: General Smuts sagte in einer Versammlung, es seien bereits mehr als genug Soldaten angeworben worden, um die Truppen zu bilden, welche die Regierung verpflichtet sei nach Britisch-Ostafrika zu senden. Er teilte der Regierung in London mit, daß er die Stärke der Truppen erhöht habe.

Ein neuer Zehnmilliardenkredit.

Berlin, 8. Dez. (Zem. Bln.) Dem „V. L. A.“ zufolge verläutet, daß dem Reichstag am Donnerstag auch eine neue Kreditvorlage in Höhe von 10 Milliarden Mark zugehen soll, die alsbald dem Hauptauschuß überwiesen werden dürfte.

Die heldenhafte Verteidigung der deutschen Schutzgebiete.

II.

Etwas anders als in Deutsch-Ostafrika steht es um das mit bewundernswürdiger Tapferkeit und Entschlossenheit verteidigte Kamerun insofern, als gegen diese Kolonie nicht nur die Engländer, sondern auch die Franzosen ihre gekamten, in den westafrikanischen Besitzungen vorhandenen Truppen und ihr Kampfmateriale einsetzten. Aber nicht nur landeinwärts von der den feindlichen Kriegsschiffen ausgelegten Küste, sondern auch im Norden, Nordwesten, Osten und Süden haben unsere Gegner, dank dem Anstoß der Eingeborenen an die deutsche Schutztruppe und dem jähen Festhalten der letzteren, manche von ihnen bereits besetzte wichtige Orte wieder räumen müssen. Das verhehlte seinen Eindruck auf die übrigen Stämme nicht. Die intelligenten Baileute sowie die Bamumleute fügten sich ohne Zwang und hielten von da ab treu zu uns. Andere, wie die friegerischen Yaunde, und die mohammedanischen Bewohner des Nordens mühten erst die Schärfe des deutschen Schwertes fühlen, ehe sie getreue Freunde der deutschen Sache wurden. Eine Lehre hat uns der Krieg in dieser Kolonie jedenfalls gegeben: Daß wir in Land und Leute von Kamerun ein unzerstörbares Material besitzen, das nach den Stürmen des Krieges der sorgsam bildenden Hand bedarf, die formen, gestalten und aufzurichten haben wird.

Von besonders hartem Gesichts ist Deutsch-Südwestafrika betroffen worden. Da die Engländer mit ihren eigenen Truppen hier zunächst nichts weiter ausrichten konnten, waren sie bemüht, die Strenge zu ihrer Unterstützung in Anspruch zu nehmen. Zwar waren diese wenig geneigt, in ausreichendem Maße die Freiwilligen zu liefern, die Botba verlangte, aber schließlich gelang es diesem dennoch, zwei Brigaden aufzustellen, die den kaum 4000 Mann deutschen Truppen bedeutend überlegen waren. Spätere Berichte ließen erkennen, daß die militärische Lage in Südwestafrika durchaus zufriedenstellend war und es, abgesehen von der Besetzung der Küstenplätze Lüderitzbucht und Swakopmund der englisch-südafrikanischen Truppen nicht gelingen wollte, im deutschen Gebiet festen Fuß zu fassen. Nach englischen Nachrichten hatten die im Mai und Juni von Süden vordringenden feindlichen Streitkräfte die Gegend nördlich von Gibeon erreicht und in der Gegend östlich Swakopmund hatten die von Botba selbst befehligten Streitkräfte Windhof besetzt. Seit dieser Zeit bis zur Übergabe kamen nur vereinzelte Meldungen über England, und keine von ihnen deutete darauf hin, daß es zu einer Kapitulation

gewiesen haben will: daß sich Skulpturen der San Vitale an der Markuskirche in Venedig befinden, und daß diese Skulpturen Einzelheiten zeigen, die nicht auf römischen, wohl aber auf germanischen Ursprung hinweisen. Die christliche Kultur im Norden unterstand dem germanischen Einfluss, und dieser Einfluss hat bestimmt auf den romanischen Stil eingewirkt.

Der Weg von der Rosaf der romanischen Kirchenbauten zur Wandmalerei und zu den Glasfenstern des gotischen Baues wurde von dem Redner ebenfalls mit weit ausgreifender, nicht immer ganz durch das Vortragsthema vorgezeichnet und daher ermüdend wirkender Weise geschildert. Der erste Teil des Vortrags, der gut besucht war, litt offenbar stark unter einem Juviel von geschichtlichen und technischen Ausführungen. . .

Konzert.

Wohl haben wir hier schon einen Hofrat dirigieren gesehen — Herrn Schuch —, auch einen Hofrat Klavier spielen — Herrn Reger —; aber ein Violin spielender Hofrat: dieser Genuß ward uns erst gestern zuteil, wo der „Geheime Hofrat“ Herr Burmeister im Kasinoaal ein eigenes Konzert veranstaltete. Es ist natürlich der durchaus nicht geheime, sondern allerweltbekannte Willy Burmeister: das offenbarte sich, sobald er nur den ersten Meisterstreich auf seiner hoch erhabenen Geige getan, sobald er nur den ersten transparenten, kristallhell schimmernden Ton aus seinem Instrument entweichen ließ! Die Wunderkraft seiner violinistischen Kunst ist unvergessen und unvermindert geblieben. In Griegs C-Moll-Sonate, die Herr Burmeister mit dem Pianisten Willy Klaffen aus Wien zusammen spielte, bezogte er seine Virtuosität und Vortragskunst in vornehmster Weise; namentlich wußte er die melodischen Reize der „Romance“ mit gärtiger, ja gärtlicher Liebe zu behandeln; und die Allegro brachte er zu gühender Wirkung. Es war zu begreifen, daß Herr Burmeister weiterhin (statt des angekündigten C-Moll-Konzerts von Bruch) das selten gehörte A-Moll-Konzert von J. Raff vorführte: es ist erfindungsreiche, gesunde und lebenskräftige Musik, die dem Spieler in den Kantilenen wie in der Vervolligung

der Deutschen kommen würde. Nach den britischen Quellen wäre Botba schnell vorgerückt, er hätte gut ausgedachte Planbewegungen gemacht, durch welche die Deutschen lahmgelagt worden seien. Englischen amtlichen Berichten nach hat sich die bewaffnete Macht in Deutsch-Südwestafrika in der Stärke von 204 Offizieren, 3166 Mann, 37 Geschützen, 22 Maschinengewehren in der Gegend von Grootfontein im Norden der Kolonie den Streitkräften der Südafrikanischen Union ergeben.

So schloß dieses Kapitel des Kolonialkrieges, der hier wie auf den übrigen Schauplätzen in Afrika deutscherseits ein heldenhaftes Ringen mit großer feindlicher Übermacht und gewaltigen, durch die gänzliche Abgeschlossenheit der Kampfgebiete gegen die Außenwelt bedingten Hindernissen war. Auch hier hat die deutsche Truppenmacht im Verlauf der nahezu einjährigen jähren Verteidigung unerwischliche Blätter des Ruhmes und der Tapferkeit an ihre Fahnen geheftet, wofür das Vaterland ihr für immer Dank und Bewunderung zollen wird. v. Str.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Die Kartoffelversorgung.

Wie in Mainzer Blättern von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, wurde dort die Gründung einer „Zentrale für die Kartoffelversorgung des Kommunalverbands Mainz“ beschlossen, die in ehrenamtlicher Eigenschaft geleitet wird und die Aufgabe hat, die Kartoffeln zu beschaffen. Alle Kartoffelbezüge können nur noch durch die Zentrale geschehen. Die Neuschaffung der Einrichtung hat schon in den ersten Tagen eine erhebliche Besserung in der Kartoffelzufuhr bewirkt, die bis dahin viel zu wünschen übrig ließ. Weiter heißt es in der Mitteilung:

Die sehr die Kartoffeln zurückgehalten worden sind, ergibt sich daraus, daß bei Beschlagnahmen die beispielsweise in einigen Vororten des Kreises Mainz vorgenommen wurden, sich außerordentlich große Bestände ergeben hatten, die entsprechend der Bundesratsverordnung abzutreten waren. So hat die Gendarmerie in einem Vorort von Mainz ca. 3000 Zentner festgelegt, während die dortige Gemeindeverwaltung vorher sogar gezwungen war, für Kriegsteilnehmer von auswärtigen Kartoffeln beziehen zu müssen, und ähnliche Ergebnisse haben sich in anderen Gemeinden des Kreises Mainz feststellen lassen. Die Gendarmerie ist vielfach auf große Kellerbestände gestoßen, die überhaupt nicht angemeldet waren. Wegen derartige, das Gemeinwohl schwer schädigende Zurückhaltungen wird ohne Rücksicht eingeschritten. Überall da, wo die Bestandsanmeldungen hinter den amtlichen Aufnahmen der Keller- und Mietbestände zurückblieben, ist mit den schärfsten Androhnungen zu rechnen. Bedauerlich ist, daß erst derartige behördliche Maßnahmen notwendig waren, um der Notlage abzuwehren und ebenso unüberwindlich ist es, daß die Landwirtschaft im allgemeinen nicht genügend Gemeinwohl erwacht hat und Mißstände aufkommen ließ, die mit Leichtigkeit vermieden werden konnten. Grundsätzlich verhalten sich auch viele Landwirte in dem einen oder anderen Kreise. Auch dort werden Zwangsmaßnahmen notwendig sein, wenn die Beteiligten nicht bald vernünftiger werden sollten. Wir halten uns der Allgemeinheit gegenüber gerades verpflichtet, die Namen der betreffenden Gemeinden hier öffentlich zu nennen. Es verlag insbesondere die Anführungen von Gau-Bischofsheim, Sulzheim, Nieder-Saulheim, Wödenheim und Enshelm. Vielfach gehören die Landwirte in diesen Orten dem Bauernverein an, der noch in den letzten Tagen durch seinen bekannten Vorstehen an den Reichsfürsler eine Depesche gerichtet hat, worin vernünftiges Verhalten der Landwirte versprochen wurde.

Die Feststellung, die hier von amtlicher Seite getroffen wurde, ist sehr bemerkenswert. Sie zeigt, daß in der Tat die Kartoffelknappheit zum größten Teil in der Zurückhaltung der Vorräte durch Landwirte zu suchen ist, und daß es hiergegen nur ein wirksames Mittel gibt: rücksichtsloses Vorgehen. Erfreulicherweise kann der Mainzer Bericht auch auf Landwirte hinweisen, die ihre Schuldigkeit getan haben. Er erwähnt, daß die Gemeinden Undenheim, Uffhofen, Arnheim, Fürfeld u. a. mit Anlieferungen den Anfang gemacht haben, die weit über das Maß hinausgingen. Diejenigen Landwirte, die es nicht an Gemeinwohl fehlen lassen, haben

spitzfindiger technischer Probleme ein reiches Feld für seine Kunst und seine Künste darbietet. Herr Burmeister spielte die gefangenen Partien mit einer unnachahmlichen Kunst des Ausdrucks: sein Ton ist da von einschmeichelndem Wohlklang und kann sich bis zu äußerster Zartheit verflüchtigen; bis zum leisesten Hauch; — doch überall flirrt und flimmert noch der feinste Silberglanz. Wie Herr Burmeister die technische Virtuosität beherrscht, — das zu beobachten: diese fabelhafte Selbsteigenschaft in der Vogenführung der Rechten, diese unfehlbar sichere Fingeringelheit der Linken — hat fast etwas Atemberaubendes, um so mehr, als der Künstler selbst dabei die äußerste Ruhe und Gelassenheit bewahrt. Der „echte“ Burmeister konnte sich dann zum Schluß noch im Vortrag selbstbearbeiteter kleinerer Werke älterer und neuerer Meister in vollem Glanze entüllen: hier hat er durch die Grazie und Eleganz des Ausdrucks, oder durch die Fähigkeit des Tones, oder durch die Klarheit und Überlegenheit seiner Virtuosität — oder durch alles zusammen sein Publikum immer von neuem entzückt und mußte zu den reichen Gaben noch zahlreiche Zugaben spenden —!

Herr Willy Klaffen als Klavierbegleiter folgte allen Absichten, jedem Griff und Kniff des berühmten Virtuosen mit seltener Gewandtheit: meist bedurfte er gar keiner Noten mehr. In einem wohl nur irrtümlich als „Sonate posthume“ bezeichneten Klavierstück des ja kaum erst geborenen Komponisten B. Morgold befandete sich Herr Klaffen auch als tüchtig geschulter Solospieler. Die hier und da etwas verworrene Komposition ist von einer Leidenschaftlichkeit erfüllt, die, wenn auch mehr nur äußerlich aufgeragt, doch bei einem so jugendlichen Autor merkwürdig genug berührt. Tiefere Interesse vermochte Herr Klaffen für das Werk nicht zu erzwingen, aber jedenfalls erwies er sich im Vortrag als ein durchaus geschickter Musiker — ganz des Beifalls wert, den er erhielt. O. D.

Aus Kunst und Leben.

Theater und Literatur. Nach den „Münch. N. N.“ ist die Blättermeldung, daß der Christusdarsteller von Oberammergau, Anton Lang, in Frankreich gefallen ist, unrichtig. Lang befindet sich wohl in Oberammergau.



Glücklich gewählt

nennt man es, wenn eine Hausfrau
-Plantox-Krautextrakt kauft.
Denn wer ein kräftiges, würziges Essen
liebt, dem ist er direkt unentbehrlich.

Hersteller:
Paraguay-Kraut-Extrakt-Gesellschaft
m. b. H. Hamburg
- Deutsche Firma -

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 10. Dezember 1915, vormittags 10 Uhr,
werde ich in der

Abelstraße 1 - Laden -

Öffentlich und meistbietend gegen gleich bare Zahlung zwangsweise versteigern:
Sofa, Liegesofa, mehrere Sessel, Polsterstühle, Oelgemälde in
Goldrahmen, Feder mit Seidenbezug, mehrere Rohrstühle, Salon-
stühle, Marmortische, Waschkommoden mit Marmorplatten und
Spiegel, Nachttische mit Marmorplatte, Säulen, Bierstühle,
Bauernstühle, Nähtische, vollständige gute Betten mit Bett-
werk, Steppdecken, Patentrahmen, Kredenz, Handtuchhalter, Stühle
mit Lederfah, Heizungsheizer, 1 größere Partie Teppiche, Bett-
stelle mit Sprungrahmen, Matratze und Bettwerk, Vorlagen,
Etageren, Damentoilette, Kleiderschränke, Büfett, Serviertisch,
Schreibtisch, Salonschränken, Küchenschrank, Küchenstühle,
Schirmständer, Schließkörbe, Koffer, mehrere Bilder, mehrere
Spiegel, darunter Pfeiler Spiegel, mehrere Fenster-Gardinen,
Seifenschrank, mehrere Luster und Ampeln, Nickel-Schreibtisch
mit Marmor, Notenständer, größere Partie Glas und Porzellan,
Salonschrank, Portieren mit Stangen, 1 Umbau-Sofa, 1 Alt-
vier, Flügel, schwarz, Leuchter, Vasen, Bücherständer, eine Uhr,
Freischwinger, und anderes mehr.

Es sind durchweg bessere Sachen aus Eichen und Mahagoni, gut er-
halten und teilweise noch fast neu.
Versteigerung vorausichtlich bestimmt. Fortsetzung nachmittags 3 Uhr
und Samstagvormittags 9 1/2 Uhr.

Wiesbaden, den 8. Dezember 1915.

Edes, Gerichtsvollzieher,
in Wiesbaden, Rheingauer Straße 6, 2 St.

Feldpost-Pakete

für unsere Krieger.

Bis Weihnachten

20% Rabatt

auf sämtliche Wollwaren.

Wir empfehlen:

Feldweste „Protektor“ (wasserdicht und warm gefüttert)

Wasserdichte Mäntel und Umhänge

(Regenhaut, extra leicht)

Wasserdichte Westen und Hosen

Wasserdichte Papier-Unterkleidung

Pelzsocken, Pelzschlupfer

Lungenschützer, Leibbinden

Kopfhäuben, Wollhandschuhe

Kniewärmer, Kamelhaarstrümpfe

Schlafsäcke

Muffkissen

als Muff und Kopfkissen zu verwenden, beim Mar-
schieren unter dem Tornister zu tragen zur Milderung
des Druckes, bes. aber zum Ueberziehen über Arm und
Bein nach Schussverletzungen als Schutz gegen Erkältung. 1364

P. H. Stoss Nachfolger

Telephon 227 Taunusstrasse 2 Telephon 6527

Donnerstag eintreffend:

Bratschellfische Pfd. 45 Pf.

Nordsee-Kabliau „ 55 „

Zu haben in den Verkaufsstellen von

Adolf Harth.

Parfett- und Vinolenm-Wichse,

eigenes, bestes Fabrikat,

1450

Stearinkerzen, extra prima Qualität,

Benzin, garantiert reine Ware,

verkauft billigst

Reinhard Göttel,

Telefon 189.

Wiesbadener Str. 23, Ecke Schwalbacherstr.

Telefon 189.

Morgen Donnerstag 10 Uhr anfangend: Nachlaß-Versteigerung

Näheres im Morgenblatt.

Georg Glücklich,
10 Friedrichstraße 10.

Tee's von ganz vor-
züglichem
:: Aroma ::

empfehlte **Reinhard Göttel**
Telefon 189. :: Wiesbadener Str. 23, Ecke Schwalbacherstr.

Spirituosen u. Südweine

empfehlte in Feldpost-Packungen 1391
Spezialgeschäft Friedr. Marburg,
Likörfabrik u. Weinhandlung, Neugasse 3, Tel. 2089.

Schuh-Reparaturen

Manergasse 12,
Telephon 3033.
Herren-Sohlen 4.30, Damen-Sohlen 3.40.
Für aufgenähte Sohlen kein Preiszuschlag.
Kein Ersatz-Leder. Echte Leder.

Alltägliche Anzeigen

Bekanntmachung.
Donnerstag, den 9. Dezember c.,
mittags 12 Uhr, versteigere ich im
Versteigerungsbüro des Amtsgerichts
dort öffentlich zwangsweise gegen
Vorzahlung:
2 Divans, 1 kompl. Bett, 1 Stuhl,
Kleiderständer, 1 Waschtisch, 1 Tisch mit
Decke, 1 Vertikal, 1 Kleiderständer,
1 Radiolokal, 1 Teppich,
Küchen, Gerichte, Geschirre,
Küchenschrank, 14, 3 St.

Standesamt Wiesbaden.

(Nachst. Zimmer Nr. 30; geöffnet an Wochenenden
von 8 bis 10 Uhr für Eheschließungen aus
Wien, Sonntag und Montag.)
Sterbefälle.
Des. 4: Maria Langendorf, geb.
Schneider, 30 J. — Bankdirektor
Gustav Effert, 32 J. — 5: Johann
Dera, ohne Beruf, 80 J. — Karola
Waller, 1 J.

Nichtamtliche Anzeigen

Von der Reise zurück.
Dr. Biermer.

Wasserdichte Decken

jeder Art und Qualität, ebenso
Säcke für Kohlen und Koks
empfehlte die Decken- und Sack-
Großhandlung von

Franz Führer

Horchstraße 10.

Ankauf gebrauchter Sack-
jeder Art.

**Pfefferminz-
Kamillen-
Tee's**
sowie alle anderen
1367 Kräuter-
erhalten Sie am besten u. billigsten im

Spezial-Geschäft Kneipphaus
Nr. 71.

Schöne Christbäume
zu haben von 30 Pf. an bei Heinrich
Büch. Dohrmann, Neugasse 72.

1 Waggon Weiße-Rüben
Str. 2 Nr. 1. Weiße Rüben Str. 7 Nr. 1.
10 Pf. 80 Pf. gelbe Kohlraben Str.
4.50, 10 Pf. 55 Pf. Futter-Weiße-
rüben Str. 5 Nr. 1, abzugeben
Horchstraße 24.

Schöne Weihnachtsbäume
zu haben von 30 Pf. an bei Heinrich
Büch. Dohrmann, Neugasse 72.

1 Waggon Weiße-Rüben
Str. 2 Nr. 1. Weiße Rüben Str. 7 Nr. 1.
10 Pf. 80 Pf. gelbe Kohlraben Str.
4.50, 10 Pf. 55 Pf. Futter-Weiße-
rüben Str. 5 Nr. 1, abzugeben
Horchstraße 24.

Schöne Weihnachtsbäume
zu haben von 30 Pf. an bei Heinrich
Büch. Dohrmann, Neugasse 72.

1 Waggon Weiße-Rüben
Str. 2 Nr. 1. Weiße Rüben Str. 7 Nr. 1.
10 Pf. 80 Pf. gelbe Kohlraben Str.
4.50, 10 Pf. 55 Pf. Futter-Weiße-
rüben Str. 5 Nr. 1, abzugeben
Horchstraße 24.

Schöne Weihnachtsbäume
zu haben von 30 Pf. an bei Heinrich
Büch. Dohrmann, Neugasse 72.

Harmoniums,

auch mit Spielapparat, ohne jed-
wede Notenkenntnis zu spielen, zu
verkaufen und zu vermieten.
Rheinstr. 52, **Schmitz.**
Tel. 3572.

Kaufe gegen sofortige Kasse

vollständige Wohnung, u. Zimmer-
Einricht., Radios, einzelne Möbel-
stücke, Antiquitäten, Pianos, Rasen-
schürfen, Kunst- u. Aufstellmaschinen u.
Gelegenheitskauf. Hr. Reininger,
Schwalb. Str. 47, Telephon 3959.

Roberte gut erhalten

Schlafzimmer-Einrichtung

mit Rohhaar-Matratzen und eine

Küchen-Einrichtung

sofort gegen Vorzahlung zu kaufen
gesucht. Angeb. bitte an Auktionator
Wülfel, Friedrichstraße 10.

Zu kaufen gesucht

schöner Zwergtisch

(Rüde),
nicht unter 1 Jahr, Stubenrein.
Offerten u. M. 500 an den Tagbl.-
Bureau.

Erfahrener

Buschneider

fertigt elegante Herren-Kleider, auch
Reparaturen, Änderungen u. Auf-
bügeln. Beste Ausführung, billige
Preise. Postkarte erbeten an
H. Schmidt,
Schwalbacherstr. 34.

Elg. Damenpelze

m. bill. umgearb. u. Pelzladen gehab.
u. gefüttert Horststraße 10, 2 r.
Spenglergeschäften gesucht.

Junge Buchbinder

gesucht. Rud. Weidlich u. Comp.

Pladamer

mit vornehmem Schlossbest. sucht
junge unabhängige Dame mit
300 000 Mk. Vermögen weds. heirat
kennen zu l. Frau Friede Meyer,
Reinholdstr. 19, 2 St.

Einf. Landhaus, mittl. Rheina., für
Pensionat, Industri., Geflügelzucht
pass. für 900 Mk. sof. zu vermieten.
Rettelbachstr. 21, Kochs. 1., 2-6.

Der bisher von der Evang.
Lutherischen Gemeinde als Kirche
benutzte

Saal, Rheinstr. 64

ist anderweitig zu vermieten. Näh.
Rheinstr. 64 II. 2858

Armer Kollutischer

hat auf dem Wege Nr. Burgstraße,
Kaiser-Friedrich-Platz, Taunusstr.,
Saalstraße, Steing. einen Ober-
Kollutischer verloren. Nr. notiert.
Gute Bel. beliebig, Hundbäre.

Dienstag gold. Kettenarmband
zw. 14-15 nachm. Langs. Ring,
Rheinstr., Hauptpost, Wilhelmstraße,
Kaiser-Friedrich-Platz verl. Wiederbr.

gute Belohnung.

Rathenstraße 12, Partier rechts.

Schwarzer Reihpfeiler
Montag Kaiser-Friedrich-Platz, ab-
handen gekommen. Gegen Belohn.

abzug. Kaiser-Friedrich-Platz 80, 2, Jagd.

Kurhaus-Veranstaltungen

am Donnerstag, 9. Dezember.

Abonnements-Konzerte.

Städtisches Kurorchester.
Leitung: Städt. Kapellm. J. J. J.
Nachmittags 4 Uhr:

1. Soldatenblut, Marsch von F. v. Bloch.
2. Ouvertüre zu „Urlaub nach dem Zapfenstreich“ von J. Offenbach.
3. In einem kühlen Grunde, Fantasie von F. Voigt.
4. Bei uns a' Haus, Walzer von Joh. Strauß.
5. Am Meer, Lied von F. Schubert.
6. Ouvertüre zur Oper „Tannhäuser“ von G. Rossini.
7. Fantasie aus der Oper „Faust“ von Ch. Gounod.
8. In Kompaniefront, Marsch von J. Lehnhardt.

Abends 8 Uhr:

1. Ouvertüre zur Oper „Die Entführung aus dem Serail“ von W. A. Mozart.
2. Türkischer Marsch von W. A. Mozart.
3. Romanze in Es-dur von A. Rubinstein.
4. Ouvertüre zu „Ein Sommernachtsstraum“ von F. Mendelssohn.
5. Scherzo aus „Ein Sommernachtsstraum“ von F. Mendelssohn.
6. Variationen aus dem Kaiser-Quartett von Jos. Haydn.
7. Fantasie aus der Oper „La Traviata“ von G. Verdi.

Karlshöfener Gaudische billigst, ein
Sofa zurückgel. Handb. jetzt 50 u.
90 Pf. Witzelmannstr. 31.

Weissweine.

Partenheimer Fl. o. Gl.	75
Bubenheimer „ „	80
Niersteiner mit Buben- heimer Fl. o. Gl.	90
Niersteiner „ „	1.-
Oppenheimer „ „	1.-
Niersteiner No. 5 „ „	1.10
do. No. 6 „ „	1.20
Oppenheimer Goldberg	1.20
und höhere Preislagen, durch- aus reelle, angenehme wohlbe- kömmliche Weine.	1219

F. A. Dienstbach, Schwalbacher
Strasse 7.

Bon ami

reinigt alle Oberflächen, poliert alle
Metalle. Statt 25 Pf. nur 15 Pf.
Drogerie Badt, Taunusstraße 5.
Schererstraße, schöne Karte, 10 St.
1.40 Pf. Einbidien 10 St. 50 Pf.
Gärt. Bult, Ende d. Rheinlandstr., z.

Ganz niedrige Preise für praktische

Weihnachts- Geschenke!

Kleiderhösse . . . Meter
Hosenhösse . . . Meter
Seidenhösse . . . Meter
Kostümhösse . . . Meter

1 Sweater in viel Farb.

1 Leib- u. Sechshöden

1 Unterhösse

1 Korsett

1 Paar Socken

1/2 Dyd. Taschentücher

je nur 95 Pf.

Enorm billig

Handarbeiten

zum Ausuchen

jeder Teil

15

67

alles nur gute Qual. 95 Pf.

Damen-Wäsche

enorm billig!

Beachten Sie unsere
Schaufenster-Anlagen!

Guggenheim

& Marr

Marktstraße 14.

WALHALLA

Donnerstag, den 9. Dezember:
Schlachtfest!!



Ab 6 Uhr abends:

Schlachtplatten, Wellfleisch, Solperrippchen, Hausm. Blut- u. Leberwurst.
Mainzer Aktien-Bier. — Münchener Spatenbräu. — Pilsner Kaiserquell.

Wiesbaden, den 7. Dezember 1915.

Erwiderung

auf das Antwortschreiben der hiesigen Brauereien, betreffend Bierpreis-
Erhöhung vom 26. v. Mts.

An den Magistrat der Residenzstadt Wiesbaden

(Städtische Preisprüfstelle),

3. H. des Vorsitzenden Herrn Dr. Rahlson,

hier.

Der uns durch die Tageszeitungen bekannt gewordene Inhalt des Schreibens der hiesigen Brauereien vom 26. November cr., die Bierpreis-Erhöhung betreffend, gibt uns Veranlassung zu folgenden An- und Ausführungen.

Einleitend gestatten wir uns zu bemerken, daß wir bei Prüfung des ganzen Inhalts den Eindruck gewinnen mußten, als hätten die Brauereien Tatsachen verschwiegen, entstellend und übertrieben, in der Absicht, die Sachlage in einem für die Brauereien günstigen Licht erscheinen zu lassen.

Demgegenüber erlauben wir uns folgende Feststellung: 1. Die Behauptung, als seien die billigen Vorräte an Malz usw. am 29. März a. c., dem Tage der Erhöhung des Bierpreises um M. 6.00 pro Hektoliter, vollkommen aufgebraucht gewesen, vermögen wir nach den uns gewordenen Informationen als richtig nicht anzuerkennen.

Gewiss wenig sind wir in der Lage, den Brauereien für ihre „weise Mäßigung“, die sie dem schwer bedrängten Gastwirtsgewerbe nach ihrer Ansicht angedeihen lassen, Anerkennung zu spenden.

2. Richtig ist, daß für das nach Wiesbaden eingeführte Bier die Abgabe von 1. Oktober von M. 1.50 auf 66 Pf. ermäßigt wurden, während die Gebühren für das hier gebrauchte Bier von M. 6.00 p. Ds. Malz auf M. 2.60 herabgesetzt worden sind.

3. Wenn die dortige Prüfungsstelle angenommen hat, daß heute im Verhältnis zu früher mehr Bier aus dem Malz hergestellt werde, so dürfte diese Annahme den Tatsachen entsprechen. Begegnete man nämlich früher Bierern mit einem Gehalt an Stammwürze zu 12 Prozent und mehr, so ist dieses nach den uns vorliegenden einwandfreien Analysen nunmehr auf 10,97, 10,94, 10,88, ja sogar auf 9,51 Prozent zurückgegangen.

Damit ist erwiesen, daß die hiesige Bevölkerung bereits mit dem sogenannten Dünnbier beglückt ist, dessen Existenz von den Brauereien unter Hinweis auf die „kräftigen Biere“ mit besonderem Nachdruck bestritten wurde. Ob unter diesen Umständen und mit Rücksicht auf die heutigen Zeiten den Konsumenten zugunsten werden kann, einen abermaligen höheren Preis zu zahlen, möchten wir bezweifeln.

Am Anschluß hieran bemerken wir, daß der Magistrat der Stadt Barmberg durch Beschluß den dortigen Brauereien für Biere mit 9 bis 11 Prozent Stammwürze einen Höchstpreis von M. 18.50 pro Hektoliter festgesetzt hatte.

Die hiergegen eingeleitete Beschwerde seitens der Brauereien haben diese wieder zurückgezogen. Anscheinend ist eine Verständigung zur beiderseitigen Zufriedenheit zustande gekommen.

Auf die hiesigen Verhältnisse übertragen, muß man bei objektiver Beurteilung diesen Preis als entschieden zu gering bezeichnen. Daß die Brauereien bei einem solchen ihre Rechnung nicht finden würden, ist ebenso richtig, wie es unrichtig ist, daß ihnen diese Möglichkeit bei einem Preis von M. 26.— pro Hektoliter genommen sei, eine Behauptung, die wir durch nachstehende Vergleiche belegen, bezw. widerlegen.

a) Vor dem Kriege ergab die Brauereien nach ihren eigenen Angaben — was wir besonders betonen möchten — aus einem Ds. Malz 5 1/2 Hektoliter Bier Verkaufspreis M. 21.— M. 115.50
Ab 1 Ds. Malz nach damaligem Durchschnittspreis M. 30.—

verbleiben: M. 85.50

b) Ab 29. März cr. erhöhte sich der Bierpreis auf M. 26.— p. Hektol., während der Gehalt der Biere, wie eingangs erwähnt, so zurückging, daß man eine Quantität von 6—7 Hektol. p. Ds. Malz anzunehmen berechtigt ist, dies ergibt, mit nur 8 Hektol. gerechnet, den Betrag von M. 186.—
Ab das inwischen auf M. 66.—
im Durchschnitt erhöhte Malz p. Ds. M. 66.—

bleiben: M. 90.—

c) Durch den am 22. November cr. erneut erfolgten Aufschlag von M. 5.— p. Hektol. auf M. 71.—, erhöht sich der Betrag aus 1 Ds. Malz auf M. 186.—
Ab Malz mit einem Durchschnittspreis von heute M. 68.—

bleiben: M. 118.—

Demgemäß haben die Brauereien p. Ds. Malz vor dem Kriege M. 85.50, seit 29. März d. J. M. 90.— und seit

22. November M. 118.— erreicht. Hopfen- und Betriebskosten werden hieron nicht berührt.

Den Mehrertrag an Kohlen empfinden, nebenbei bemerkt, auch die Gastwirte, sowie jeder Privatmann, neben den allseitigen Teuerungen recht unangenehm.

Was denjenigen für Häßer betrifft, so glauben wir annehmen zu können, daß infolge der Verminderung des Konsums sich ein Mangel im allgemeinen weniger fühlbar machen dürfte und die Brauereien es vorziehen werden, diese Mehrbelastung zu umgehen.

Die übrigen angeführten Bedarfsartikel dürften in so hohen Preisen so verschwindender Natur sein, daß eine Hervorhebung sich erübrigt hätte.

Dessen ungeachtet stellen wir die wesentlichen höheren Mehrerträge aus Trebern, Malzkeimen, Dose, und vor allen den heute um mehr als 100 Prozent billigeren Hopfenpreis, welcher offensichtlich von den Brauereien verschwiegen wurde, jenen gegenüber.

Ferner sind als weitere, aber nicht zu unterschätzende Vorteile hervorzuheben:

Die vielfache Einführung der Barzahlung bei Anlieferung, die Abschaffung von Weihnachts-, Neujahr- und Geburtstagsbieren und sonstigen, dem Wirt gewährte Vergünstigungen, alles Momente, die bei dem großen Kundentum ganz respektable Ersparnisse ergeben.

4. Zur Richtigkeit der Frage der Betriebsabschlüsse der Brauereien übergehend, ist wiederum zu bemerken, daß hier von Einzelerscheinungen absolut keine Rede sein kann.

Innerhalb 14 Tagen waren wir in der Lage, in 52 Fällen, zu denen täglich noch weitere hinzutreten, Dividendenverteilungen von 6 bis 25 Prozent feststellen zu können. (Wir erlauben uns, Ihnen diesbezüglich eine Zusammenstellung zur gefl. Kenntnisnahme beizufügen zu übermitteln.)

Auffallend ist dabei die Tatsache, daß trotz teilsweiser Fabrikationseinsparung neben den, um mit den Brauereien zu sprechen, seit den Dividenden ganz ansehnlich hohe Summen für Abschreibungen, Rücklagen, darunter auch solche, die sich dem Auge des Augenstehenden entziehen, Neuanschaffungen, Gewinnanteile des Aufsichtsrats, Kriegsrücklage, Unterhaltungsfonds usw., verwendet worden sind. Kropfend ist es ferner, daß auch solche Brauereien, die im vorigen Jahr dividendenlos blieben, dieses Jahr auf dem Plan erschienen.

Im Allgemeinen steht fest, daß eine wesentliche Aufwärtsbewegung in dieser Beziehung stattgefunden hat.

5. Der unhaltbaren Behauptung, durch die wiederholten Brauereierhöhungen sei die Brau-Industrie ganz außerordentlich belastet worden, begegnen wir mit der nachsten Tatsache, daß bei diesen Gelegenheiten nicht allein die Steuern samt und sonders, sondern auch noch weit höhere Beträge den Gastwirten seitens der Brauereien aufgebürdet worden sind. Dessen ungeachtet haben es die letzteren gleichzeitig verstanden, die Kontingentierung zu ihren Gunsten bei der Preisgebung durchzusetzen, womit sie sich eine Monopolstellung verschafft haben, mit der sie neben dem von ihnen eingeführten sogenannten Kundenschutz die vollständige Anhebung des Gastwirts-Gewerbes vollzogen; mit anderen Worten es wurde im ersten Falle dem Gastwirts-Gewerbe wegen der höheren Brau-Staffelsteuer der Weg zur Selbsthilfe verschlossen; im zweiten Falle aber auch den recht noch freien Wirten trotz Unabhängigkeit, die Möglichkeit genommen, einen Wechsel im Verhältnisse ohne die ausdrückliche Genehmigung der liefernden Brauerei vornehmen zu können.

Nach alledem haben die Brauereien wirklich keinen Anlaß, die Brauereierhöhung zu beklagen.

6. Der Forderung der Brauereien, betreffend Festsetzung von Höchstpreisen für Brauereier schließen auch wir uns an, obwohl die Erfüllung derselben zufolge der erwähnten günstigen Jahresabschlüsse ein frommer Wunsch sein und bleiben wird.

7. Wenn man die Zeilen im Absatz 26 liest, könnte man in die Versuchung geraten, als wäre das Brauereier-Gewerbe in „vaterländischer Weise“ besorgt, den seiner Ehre unterstellten Gastwirten nach Möglichkeit zu helfen.

Wir müssen es uns versagen, auf derartige Redensarten näher einzugehen, verhehlen aber nicht, im Namen unserer Mitglieder ein derartiges Wohlwollen, bezw. Hilfe, ebenso höflich wie dankend ablehnen zu müssen.

8. Beachtenswert ist ferner, in welcher irreführender Weise der geringe Nutzen, der dem Wirt zur Bestreitung seiner

höheren Unkosten noch übrig bleibt, seitens der Brauereien ausgerechnet wird.

Jeder Fernstehende weiß, daß durch das Tischgesetz vom Jahre 1909 zugunsten der Wirte der Fülltrich vom oberen Rande des Glases anstatt 1 cm, heute 2—4 cm betragen muß.

Daraus ergibt sich, daß das Glas, was früher 0,4 groß war, heute zurückgedrückt auf 0,35, in Wirklichkeit daselbe wie früher ist. Damit wird dokumentiert, daß die Berechnung der Brauereien, die einen Gewinn von M. 5.70 bei 2 Hg. Ausschlag ergeben, ins Reich der Fabel gehört.

9. Wenn der diesseitige Verband zu der Frage der Bierpreis-Erhöhung Stellung genommen hat, so handelte derselbe im wohlverstandenen Interesse seiner Mitglieder. Die uns untergeschobene Prinzipienreiterei weisen wir ebenso wie eine Belehrung zurück und bemerken im übrigen, daß wir der Ansicht sind, daß bei den fortgesetzten Einberufungen einerseits und steigenden Lebens- und Genusmittelpreisen, insbesondere derjenigen für Bier andererseits, von einer gewöhnlichen Einschränkung für die meisten unserer Mitglieder gar nicht die Rede sein kann und wird.

10. Am letzten Punkt bemüht man sich, mit dem Jahresabschluß einer hiesigen Brauerei, die eine Dividende von 7 Prozent (i. v. J. 10 Prozent) verteilen wird, den Anschein zu erwecken, als wäre der Dividenden-Rückgang auf den verminderten Heberschuh zurückzuführen, um auch damit den Beweis zu erbringen, wie gerechtfertigt der vollzogene Ausschlag sei.

Dabei wird jedenfalls mit Absicht verschwiegen, wie sich die Bilanz im übrigen gestaltet.

Ohne Kenntnis des gesamten Verteilungsplanes ist ein schlüssiges Urteil unmöglich. Aus diesem Grunde dürften derartige Einwendungen mit Vorbehalt aufzunehmen und dementsprechend in Rechnung zu stellen sein.

11. Was die Schlußfolgerung auf die Preise, welche die Militärverwaltung zahlt, betrifft, so sei erwidert, daß diese Verwaltungen, wie allgemein bekannt, auch für andere Produkte Ausnahmepreise aufwendet, ohne daß die Voraussetzung einer Notlage gegeben wäre. Erfreulicherweise mehrten sich aber auch hier die Fälle, wo die bis jetzt gezahlten Preise nach strenger Prüfung der Verhältnisse für die Zukunft pervertiert werden. Hoffen wir das gleiche auch bei der Bierfrage.

Mit vorstehenden An- und Ausführungen glauben wir Ihnen ein getreues Bild gegeben, zur Klärung der Sachlage beigetragen, und den Beweis erbracht zu haben, daß ein zwingender Grund für diese Erhöhung nicht vorhanden war, was auch durch eine Einsichtnahme der Geschäftsbücher der Brauerei bestätigt werden dürfte.

Dieser zweifellos günstigen Lage steht die jedenfalls nicht beneidenswerte des Gastwirts-Gewerbes gegenüber.

Dort der wirtschaftlich Starke mit hohen Dividenden und Rücklagen, hier der Schwache mit seinem Existenzkampf und desgleichen Verlust. Waren die Verhältnisse für letzteren schon vor dem Kriege nichts weniger als gut, so verschlechterten sich dieselben mit Beginn der Kriegsergebnisse noch in ganz erheblichem Maße.

Die hohen Hypothekenzinsen und Mieten blieben von wenig Ausnahmen abgesehen, nach wie vor bestehen. Die Betriebskosten erhöhten sich, denen sich Maßnahmen, wie die Kürzung der Betriebszeit, das Vergütungs- und Verzinsungsverbot, die Einschränkung der Konzerte und des Vereinslebens, das Brot- und Mehlverteilungssystem, die fett- und fleischlosen Tage, angeschlossen, während der Rückgang des Verkehrs und des Konsums infolge der Einberufung der Gasse zu den Rufen, sowie unerschwingliche Preise für die zu verarbeitenden Materialien, ihr übriges taten. Nicht man nun bei aller Objektivität zwischen beiden Gewerben den Vergleich, so kommt man zu dem Schluss, daß es kein unbilliges Verlangen wäre, wenn unter solchen Umständen den Brauereien zugunsten würde, etwas mehr Opfer zu bringen, selbst für den Fall, daß ihre Rücklagen, die ja für außerordentliche Zeiten, und als solche sind die heutigen sicherlich anzusprechen, aufgebraucht sind, eine kleine Verminderung hierdurch erfahren würden. Sie würden verhältnismäßig dann immer noch recht weit hinter dem Gastwirts-Gewerbe in dieser Beziehung zurückbleiben.

Zum Schluß bitten wir, unter höf. Bezugnahme auf unsere Eingabe vom 19. v. Mts., die dortige Stelle ganz ergebenst, für eine baldige Herabsetzung des am 22. November erfolgten Bieraufschlages in Höhe von M. 5.— bemüht sein zu wollen.

F 543

Hochachtungsvoll, ergebenst

Der Vorstand des Gastwirte-Verbandes Nassau und am Rhein.

➔ Weihnachts-Verkauf ➔

zu ausserordentlich billigen Preisen.

Weihnachtspreis
Samt-Jackenkleid neueste
auf Seidenf. in braun, grün u. schwarz **35⁵⁰**

Weihnachtspreis
Jackenkleid moderne gute
Verarbeitung **18⁵⁰**

Weihnachtspreis
Modell-Jackenkleder **35⁵⁰**
in bester Verarbeitung

Weihnachtspreis
Astrachan-Mantel **20⁵⁰**
130 cm lang, offen u. geschloss. zu trag.

Weihnachtspreis
3/4 langer Paletot u. Sportjacken **8⁵⁰**
in braun, blau und grün

Weihnachtspreis
Moderne Paletots **19⁵⁰**
Glockenform, einfarbig und kariert

Weihnachtspreis
Kinder-Mäntel **3⁷⁵**
in allen Größen von an.

SCHLOSS
DAMENBEKLEIDUNG
LANGGASSE N°32 - TELEFON N°6157.

Perser-Teppiche
und
deutsche Teppiche
grössere Partien in allen Grössen

➔ bedeutend unter Preis. ➔
B. Ganz & Cie., Mainz

nur: **Flachsmarkt 10.** F11
Constantinopel. Smyrna.
Die drei Sonntage vor Weih-
nachten ist das Geschäft geöffnet.

Weihnachtslichte
mit nachstehender Schutzmarke:



sind geruchlos und seit Jahren als
die besten anerkannt. Pakete mit
15,20 und 30 Stück weiss und bunt.
Alleinvertrieb: 1441

Drogerie u. **Moebus**
Parfümerie
Taunusstr. 25. — Telefon 2007.

Christbaumschmuck,
schön und preiswert.

Drogerie Backe, Taunusstr. 5.

Militär-Weiten!

wasserdicht u. warm gefüttert, solide
Ausführung, wegen Einberufung 6,
7, 8 M., früher 15 M.
25 Marktstr. 25.

Zum Besten des Roten Kreuzes.

Donnerstag, den 9. Dezember, vormittags 1/2 12 Uhr, im
schwarzen Saal der Kunstaussstellung im Neuen Museum

Vortrag

Dr. Alfred Kuhn.

F543

„Die moderne Kunst im Lichte der kulturellen
Gesamtentwicklung“

mit Demonstrationen an Werken der Kunstaussstellung.

Eintritt 1 Mark.

Karten erhältlich an der Kasse der Kunstaussstellung, in den
Buchhandlungen von Staadt, Noertershäuser u. Feller & Gecks.

Hühneraugen. Pedicor hilft über Nacht.
In harten Fällen
3-4 Nächte. Erfolg garantiert. Nach-
ahmenungen weisen zurück. Niederlage:
Schützenhof-Apotheke, Langgasse 11.

Kinder!

Bringt Spielsachen und Bücher
(gebrauchte und neue)

für die Kinder unserer Soldaten

nach der Sammelstelle **Kranzplatz 5**

geöffnet von 10 bis 1 und 3 bis 6 1/2 Uhr.

Die Stützen der Hausfrau



Kriegs-Spiritusbrenner
wieder eingetroffen.

sind — als willkommene Weihnachtsgeschenke — Haushalt-Maschinen.

Fleischhackmaschinen bestes Fabrikat, emailliert	3.50	Reibmaschinen für grob und fein . 1.75 bis	3.25
Fleischhackmaschine Alexanderwerke, verzinkt	3.60	Reibmaschinen für grob u. fein, mit Kartoffel-schneidevorricht., Gelegenheit	2.40
Fleischhackmaschine Aalwerk, mit 5 auswechselbaren Messern	4.50	Küchenwagen mit lackiertem Zifferblatt . .	2.50
Blitzschneider für Gemüse	60	Küchenwagen mit emailliertem Zifferblatt .	3.60
Messerputzmaschinen zum Anschrauben	3.90	Küchenwagen mit emailliertem Vorderteil . .	4.—
Messerputzmaschinen auf Brett	10.50	Küchenwagen mit emailliertem, geschlossenem Gehäuse	6.50
Gismaschinen Alexanderwerk	7.—	Sämtliche Küchenwagen sind mit Stellvorrichtung.	
Durchschläge mit auswechselbaren Böden .	1.25	Teppich-Kehrmaschinen	9.50 bis 10.50
Brot Schneidemaschinen	5.85	Bohnersehrubber	2.50 bis 12.—
Kaffeemühlen mit geschmied. Werk 1.65 bis	4.50	Wandkaffeemühlen mit geschmied. Werken	4.—

Wir übernehmen für alle Maschinen Garantie für gute Qualität. Ersatzteile vorrätig.



Hallers

Spar-Gaskocher

Gaskochertische.

Kohlen-Bügeleisen von 2.90 bis 3.50
Spiritus-Bügeleis. von 5.75 bis 7.75
Gas-Bügeleisen von 3.90 bis 5.50
Plätteisen . . . von 0.70 bis 1.50

Solinger Stahl-Bestecke per Paar von 60 Pfg. bis 1.50
Tranchier-Bestecke von 2.25 bis 5.—
Taschenmesser . . von 0.20 bis 3.50
Militär-Dolche . . . von 1.— bis 3.—

Esslöffel Alpaca poliert per Dtzd. von 5.— bis 9.60
Esslöffel fein versilbert per Dtzd. von 9.— bis 12.—
Teelöffel Alpaca poliert per Dtzd. von 4.— bis 6.—
Vorlegelöffel, Käsebestecke
Obstbestecke.

Kaufhaus A. Württemberg G. m. b. H. **Wiesbaden**
Neugasse.

Unsere **Spielwaren-Ausstellung** bietet eine **grosse Auswahl.**



Oefen

aller Systeme
in verschiedenen Ausführungen
M. Frorath Nachf.
Kirchgasse 24. 1322

In unterzeichnetem Verlage erschienen zwei Werkchen, die sich besonders zu Geschenkwerken für junge Mädchen eignen.

Hedwig v. Reua

„Was sich Sonne u. Mond erzählen“

und

„Ernas Tagebuch“

Preis: Vornehm gebunden je Mk. 1.50.

Ich empfehle die beiden toll geschriebenen Erzählungen der bekannten Wiesbadener Dame um so mehr, als die Verfasserin den Ertrag dem hiesigen Soldatenheim, Mainzer Straße 25, zur Verfügung stellt.

Chr. Limbarth (A. thur Venn)
Fernspr. 157. Kranzplatz 2.

Selbstverfert. pr. Lederwaren

als: Damentaschen jed. Art, Brief-,
Zigarren- u. Geldtaschen, Anfertigung
von Samt- u. Seide-Taschen, empf.

Georg Mayer,
Niedstraße 9, Part.



Amthofe Gepätkabholung u. Abfertigung der Staatsbahnen.
Regelmäßiger Fracht- u. Eilgut-Speditionsdienst. 1135

L. Rettenmayer, Agt. Speditionen,
5 Rikolasstraße, Tel. 12, 124. — 2 Kaiser-Friedrich-Platz, Tel. 342.

Restaurant „Vater Rhein“

Bleichstrasse 5.

Sehenswert!

Täglich Frei-Konzert des Kunst-Geigen-Orchesters
ab 6 Uhr abends.

Stärkende ältere Naturweine

Originalgewächse von Oestrich, Hallgarten, Rauenthal etc.
aus den Jahrgängen 1906, 1908 und 1909 zu sehr billigen Preisen von
Mk. 1.60 per Fl. ab. Versandkistchen in jeder Grösse. 1302

E. Brunn, Weinhandlung, Adelheidstr. 45. Tel. 2274.

Keine Fettnot mehr!

Der Verkauf der Hüllen und m. Broschüre:
Eine Revolution in der Küche!
(inkl. 5 Tüten Mk. 1.20) befindet sich jetzt:
Friedrichstrasse 57, Laden.

Suche sofort tücht. Straßenverkäufer

für Weihnachtsschlager, 6 Mk. pro Tag fest und Procente. Kleine Sicherheit erforderlich.
Herr. Sauer, Römerberg 8.

Weihnachten für die Angehörigen unserer Krieger!

Vor nahezu einem Jahre wurde unter dem Weihnachtsbaum des Roten Kreuzes die Hoffnung ausgesprochen, daß Weihnachten des kommenden Jahres ein Dankesfest des Friedens würde. Die Hoffnung ist unerfüllt geblieben. Nach langen Monaten schwersten Kampfes ertönen die Weihnachtsglocken wieder durch die Lande, draußen in Feindesland den Vätern und Söhnen, hier in der Heimat den Frauen und Kindern, Eltern und Müttern, und den Hinterbliebenen der gefallenen, nie zu einer Weihnacht wiederkehrenden Soldaten.

Wie es im vergangenen Jahre als eine Pflicht des Herzens empfunden wurde, mit den Bangenden und Bedrückten Weihnacht zu feiern, so ist es auch in diesem Jahre ein unabwiesbares Verlangen, unter dem deutschen Weihnachtsbaum der Mütter und Kinder zu gedenken, deren stilles Dulden mithilft, den Krieg zu gewinnen.

Dankt den Tapferen in Feindesland durch Wohltun an ihren Lieben;

ein zufriedener Gruß aus der Heimat gibt den Soldaten bräunten neuen Mut und neue Kraft.

Ein Schimmer von Sonne, ein Freudenchein muß am Weihnachtsabend in jedem Kriegerhaus sein und das Gefühl bestärken, daß den Bedrückten geholfen wird.

Gibt uns, damit wir geben können, es gilt Weihnachten, das Fest der Liebe und Dankbarkeit zu feiern.

Der Magistrat der Residenzstadt Wiesbaden.

Gläffing, Oberbürgermeister.

Kreisomitee des Roten Kreuzes, Abt. IV.

Frau Regierungspräsident von Meißner, Vorsitzende.

Frau von Hochwächter, stellv. Vorsitzende.

Sammelstellen: Stadthauptkasse, Rathaus, Zimmer 1, „Wiesbadener Tagblatt“, „Wiesbad. Zeitung“, „Rhein. Volksztg.“, „Wiesb. neueste Nachrichten“, „Wiesb. Wadblatt“, sowie alle hies. Kaufhäuser. F 400

Regenschirme.

Eigene rationelle
Fabrikation.
Kraftbetrieb.
Massen-Auswahl.
Allerhöchste feste Preise.

Renker,

32 Marktstrasse 32
(Hotel Einhorn). — Teleph. 2201.
Ueberziehen, Reparaturen.
Solid — Schnell — Billig.

Besonders preiswert

empfehle ich:

Weizenmehl	Pfd. 24 Pf.
Gerstenflocken . . .	68 „
Haferflocken	68 „
Perlsgo	58 „
Grünkern, gem . . .	68 „
Gemüsenudeln . . .	50 „
Stangenmakaroni . .	50 „
Suppentelch	50 „

Solange Vorrat, sehr preiswert:
Kaffee gebrannt, rein-
schmeckend, Pfd. 1.70

Vorzüglich im Geschmack

Kunsthonig	Pfd. 50 Pf.
Frischobst-Marmelade .	45 „

Puderzucker	Pfd. 36 Pf.
Citronat	100 „
Orangeat	90 „
Korinthen	66 „
Sultaninen, beste Qual. .	120 „
Spielmann's Backpulver 3 Stück	25 „
Mandeln	Pfd. 200 „
Haselnusskerne . . .	160 „

Rollmops, besond. groß	18 Pf.
Holl. Vollheringe, 3 Stück	55 „

Franz Spielmann Nchf.
Seharnhorststr. 12. Tel. 40.

Schwarze Kleider,
Schwarze Blusen,
Schwarze Röcke,
Trauer-Hüte,
Trauer-Schleier,
Trauer-Stoffe,

vom einfachsten bis zum
allerfeinsten Genre.

S. Blumenthal & Co.,
Kirchgasse 39/41.
K 90

Grösste Auswahl Billigste Preise

**Trauerhüte
Trauerschleier**

in allen Preislagen stets vorrätig

Heinrich Fried

Wiesbaden, Kirchgasse 57
Fernspr. 65 96

Auswahl-
Sendungen gen.
zu Diensten.

Unarbeiten
allerer Hüte
billigst.

Familien-Nachrichten

Statt Karten.

Die glückliche Geburt eines
gesunden JUNGEN zeigen
hoch erfreut an

**Jacob Heilbrunn
und Frau Fridl**
geb. Eiseemann.

Albrechtstr. 16. 1449

Danksagung.

Für die vielseitige mir
bewiesene Teilnahme bei dem
Hinscheiden meines Mannes
sage allen Freunden und
Bekannten meinen herz-
lichsten Dank.

Frau Knapp.
Blücherstr. 6, I.

Danksagung.

Alle, welche meinem
trauen Entschlafenen die
letzte Ehre durch herzliche
Teilnahme und Blumen-
spenden erwiesen haben, be-
sonders den Herren Vor-
gesetzten und den Kollegen
des Postamts, sowie für die
tröstlichen Worte des Hrn.
Pfarrers Beesenmeyer, sage
ich allen auf diesem Wege
meinen herzlichsten Dank!

**Frau
Jettchen Voths,**
geb. Walther,
Feldstrasse 9/11.

Am 7. Dezember starb infolge seiner schweren Verwundung,
welche er am 1. Weihnachtstag 1914 im Oken erhalten hat, mein
lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder,
Schwager, Onkel und Nefte, der

Landsturmann Karl Rücker,
im Alter von 41 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Emilie Rücker Wwe., geb. Raiffend, nebst Kinder,
Elisette Rücker, geb. Heuser,
Willi Rücker, z. Zt. im Felde,
Fritz Rücker, z. Zt. im Felde.

Wiesbaden (Kerstr. 42, Binkelerstr. 6), 8. 12. 15.

Die Beerdigung findet Freitagabend, 2 1/2 Uhr vom Portal
des Südfriedhofs aus statt.

Nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem
Leiden wurde heute Nacht mein geliebter Mann, unser
guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,

Heinrich Hetterich,

Büchsenmeister,

durch einen sanften Tod erlöst.

Für die trauernden Hinterbliebenen:

Josefine Hetterich,
geb. Müller.

Wiesbaden, New-York, Nassau, 7. Dez. 1915.

Die Beerdigung findet statt Donnerstag, 9. Dez.,
nachm. 4 Uhr, vom Südfriedhof aus. 1447

Osram-1/2-Wattlampen
Flack, Luisenstr. 46, neben Residenz-Theater. Tel. 747.

Trauer-Bekleidung

Kleider, Mäntel, Röcke,
Blusen, Unterröcke etc.
Massanfertigung sofort.

J. Hertz

Langgasse 20. Fernspr. 365 u. 6470. K 152

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets

in grosser

Vielseitigkeit

am Lager



Bestellungen werden sofort erledigt.

Telef. 6365

S. GUTTMANN

Todes-Anzeige.

Am 7. Dezember verschied nach kurzem schwerem Leiden
unsere liebe herzensgute, treusorgende Mutter, Grossmutter und
Schwiegermutter

Frau Caroline Nicolai Wwe. geb. Müller

in noch nicht vollendetem 85. Lebensjahre.

Die tieftrauernden Kinder:

Familie Fröh

„ Nicolai

„ Puderbach

„ Stephan.

Wiesbaden, Bingen, Weßerburg.
Koonstrasse 11.

Die Beerdigung findet Freitag, den 10. Dezember, nachmittags
3 Uhr von der Leichenhalle Südfriedhof aus statt.

Für die vielen herzlichen Beweise der Teilnahme bei dem schmerzlichen Verluste
unserer lieben Tante und Freundin

Fräulein Marie Schapper

sprechen wir unseren innigsten Dank aus.

Amalie Minor,
geb. Zehr,

Wiesbaden, den 8. Dez. 1915.

Natalie Thiel.

1448

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beisetzung unseres
unvergesslichen Sohnes Carl sagen wir hiermit

innigen Dank,

ebenso Herrn Pfarrer Dr. Schlosser für die trostreichen Worte am Sarge des
teuren Entschlafenen.

Familie Carl F. Müller,

Langgasse 8.